

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914**

341 (9.12.1914) Erstes und Zweites Blatt



# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

**Anzeigen**  
die einseitige Kolonelleile  
ob. deren Raum 20 Pfennig.  
Reklamezeile 50 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigenannahme  
größere spätest. bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechamtliche:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 374.

111. Jahrg. Nr. 341.

Mittwoch, den 9. Dezember 1914

Erstes Blatt.

**Bezugspreis:**  
in Karlsruhe und Vor-  
orten frei ins Haus  
geliefert vierteljährlich  
1.80, an den Postabstellen  
abgeholt monatlich 50 Pfennig.  
Auswärts frei ins  
Haus geliefert viertel-  
jährlich 2.22. Am Post-  
amt abgeholt M. 1.80.  
Gesamtsumme 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition:  
Ritterstraße Nr. 1.

Herausgeber: Gustav Neupert; verantwortlich für Politik: M. Holzinger; für Baden, Votales und Handel: G. Gerhardt; für Sport u. Vermischtes: F. B. G. Gerhardt; für Anzeigen: B. Kubmann. Druck und Verlag: G. B. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H. in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Dreigestraße 4. Tel. Amt 116land 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

## Die Schlacht in Polen.

Vom General der Inf. a. D. v. Blume.

Den 6. Dezember 1914.

Wir erinnern uns, daß eine sehr zahlreiche russische Streitmacht, die Weichsel zwischen Nowogradow und der galizischen Grenze westwärts überquerte, gegen den 10. November an der Warthe angelangt war und von dort nach kurzer Zeit weiter vorzurücken begann. Ueber die Gliederung und Stärke dieser Streitmacht, sowie über ihre räumliche Verteilung zur Zeit ihrer Ankunft an der Warthe ist bisher nur wenig bekannt geworden. Annehmend bildete die zweite Armee den rechten Flügel, etwa in der Linie Kolozeradz—Szczerzowo, und schloß sich an sie links, bis in die Gegend von Nowo-Modomsk, eine etwas schwächere Armee, die fünfte, an. Diesen beiden Armeen wohl annähernd gleich stark und verhältnißmäßig aus zwei Armeen bestehende Streitkräfte befanden sich links von der 5. Armee, die sich teils gegen Obergalizien, teils gegen Westgalizien wandte. Die Stärke der einzelnen Armeen scheint verschieden gewesen zu sein, sie wird bei keiner von ihnen weniger als 150.000, bei einzelnen, z. B. der 2., an 250.000, im ganzen also etwa 800.000 Mann betragen haben.

Auf dem äußersten rechten Flügel der russischen Hauptmacht, von ihr durch die Weichsel getrennt, rückte eine starke, die Nummer 1 führende Armee unter General Rennenkampf in dem Raum zwischen der Südgrenze der Provinz Ostpreußen und der Weichsel vor. Am 12. November und in den nachfolgenden Tagen suchten diese Truppen an verschiedenen Stellen, so bei Stallupönen, Gumbinnen und Soldau, in Ostpreußen vorzudringen, wurden aber unter zum Teil heftigen Kämpfen überall umweit der Grenze abgewiesen.

Die Gesamtheit der an der russischen Offensivfront beteiligten Streitkräfte wird mit 1½ Millionen Menschen nicht zu hoch bemessen sein. Man kann annehmen, daß bis auf einen geringen Teil alle für den Feldkrieg brauchbaren Truppen Russlands, einschließlich der sibirischen, kaukasischen und turkmenischen, herangezogen worden sind.

Vor dieser überlegenen Macht hätten sich die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte — erriere unter dem Generaloberst, nunmehrigen Generalfeldmarschall v. Hindenburg —, die in der ersten Hälfte des Oktober bis nahe an die Weichsel vorgedrungen waren, aufzugeben und sich zurückziehen, dann aber, die Straßen hinter sich gründlich unterbrechend, unbehindert in südwestlicher Richtung zurückgezogen, und zwar die deutschen nach Obergalizien, die österreichisch-ungarischen nach Westgalizien.

Der rückgängigen Bewegung hatten sich auch die in Mittelgalizien befindlichen österreichisch-ungarischen Streitkräfte anschließen müssen. Sie waren, die Karpatenpässe zum Schutz von Ungarn besetzt die holländ., vor stärker russischer Truppenmacht, ihnen folgte, bis hinter die Wislota zurückgedrungen und bildeten hier die rechte Flankendeckung des österreichisch-ungarischen Heeres.

Der Generaloberst v. Hindenburg, der den Oberbefehl über sämtliche deutschen Truppen des östlichen Kriegsschauplatzes führte, während ihm gleichzeitig die Verteidigung mit den Führern der deutschen österreichisch-ungarischen Streitkräfte oblag, beschloß nun, den Angriff des Feindes nicht lebenden Fußes an der Grenze zu erwarten, sondern ihn durch Einbruch in den Raum zwischen der Weichsel und der linken Flügelarmee des Feindes zu vereiteln. Zur Vorbereitung dieses Unternehmens verlegte er seine nach Obergalizien zurückgezogenen Truppen mit Hilfe der Eisenbahnen in die Gegend von Thorn, zog dahin noch einige andere Streitkräfte heran und stellte diese für den Einbruch bestimmte Armee zum größten Teile auf dem linken, zum kleineren auf dem rechten Weichselufer an der Grenze bereit. Der besondere Befehl über die Einbrucharmee ging nunmehr auf den General v. Madenien durch, während der Generaloberst v. Hindenburg die Oberleitung der Gesamtoperationen im Osten in der Hand behielt. Der von den Hindenburgischen Truppen in Obergalizien freigemachte Raum wurde durch die Verlagerung des linken Flügels der österreichisch-ungarischen Armee — bei der sich auch ein preussisches Landwehrkorps unter Befehl des Generals der Infanterie v. Wonnich befand — ausgefüllt, die Verbindung zwischen dieser und der Armee des Generals v. Madenien durch Kavallerie und Grenzschanzentruppen gesichert.

Wie die deutschen Eisenbahnen allen in dem gegenwärtigen Kriege an sie gestellten, sehr hohen Anforderungen in ausgezeichneter Weise entgegenkamen, so ist auch die Schnelligkeit, mit der die neue Offensiv aus der veränderten Grundstellung erdrieffen werden konnte, zu nicht geringem Teile ihr Verdienst. Schon am 13. November wurde von den Truppen der Einbrucharmee auf dem linken Weichselufer ein feindliches Korps bei Wolawet, am folgenden Tage dasselbe Korps bei Nowo-Modomsk angegriffen und, mit Verlust von 1500 Gefangenen, zum Rückzuge nach Plozk gezwungen. Am 15. erlitten auf dem rechten Ufer des Stromes, bei Lpno, stärkere feindliche Kräfte eine Niederlage unter Einbuße von 5000 Gefangenen. Sie wurden gleichfalls auf Plozk zurückgeworfen, gingen dort auf das linke Ufer über und vereinigten sich in einer Stellung südwestlich des Dites mit den von Wolawet gekommenen

Korps, sowie anscheinend mit einigen anderen Truppen der 1. Armee. Von dort wurden sie in den nächsten Tagen, schwer erschüttert, weiter ostwärts verdrängt. Mit seinen Hauptkräften aber wandte sich der General v. Madenien inzwischen in der Richtung über Kutno gegen die rechte Flanke der russischen 2. Armee.

## Die Iren.

H. Aus Berlin wird uns gebracht: Unsere Feinde haben von Anfang an präherlich darauf hingewiesen, daß Deutschland vor allem einem langen Kriege nicht gewachsen sei; die Zeit allein wird es besiegen. Nach vier Kampfesmonaten hat sich aber, ganz abgesehen von unseren militärischen Erfolgen in Feindesland, unsere wirtschaftliche Organisation so klug und fest auf die Dauer eingestellt, daß selbst die Engländer das erstaunt sind. Umgekehrt ist zugleich aber die Zeit unseren verehrten Gegnern keineswegs so gut bekommen. Zwar kann in der Stille das sagenhafte Millionenheer Kitcheners heranreifen; welches aber die Qualität dieser neuen englischen Frucht sein wird, können wir in aller Ruhe abwarten, zumal im Innern Deutschlands unsere neuen Reserven auf einer denn doch etwas sichereren Grundlage und in einem von dem englischen Südwesten recht verschiedenen Geiste herangebildet werden.

Daneben aber reißt eben in England eine andere und für dieses Land überaus verdrießliche Frucht: Die Saat des Hasses, die englischer fruppeliger Ausbeutergeist in Irland durch Jahrhunderte hindurch gesät hat, beginnt in dieser heißen Zeit aufzugehen. Nicht mehr einzelne irische Patrioten wie der Roger Casement suchen die Stunde der Befreiung auch für ihre unterdrückte Heimat einzuläutern, nicht nur von den an die Freiheit gewohnten Iren in Amerika wird die Vergeltung gepredigt, nein in Irland selbst geht eine scharfe Bewegung durch die Bevölkerung, die ihrer Armut wegen England seit langem seine besten Soldaten liefert. Jetzt erwacht langsam der Wille, nicht mehr selbst die Stricke für die eigene Hinrichtung zu liefern. Seit Monaten führen die irischen Parteiführer, die unabhängig von den bestehenden politischen Führern wie Redmond sind, eine feindselige Sprache gegen die Rekrutierung. In der letzten Woche sind daraufhin die englischen Behörden mit Verboten gegen diese irischen Zeitungen vorgegangen und haben sogar einzelne Druckereien militärisch besetzt. Jetzt muß sogar die „Times“, die doch im Verhältnis unangenehmer Tatsachen das Menschenmögliche leistet, aus Dublin von einer großen Protestversammlung gegen die Unterdrückung der irischen Blätter meiden. Eine Kompanie der Bürgerwehr, bestehend aus Mitgliedern der Transportarbeitergewerkschaft, die mit Gewehren ausgerüstet sind, diente der Versammlung als Schutzwache. Ein Redner sagte, daß die Gewehre nicht unzulässig geblieben wären, wenn Polizei oder Militär versucht hätte, die Versammlung zu sprengen; es seien Vorkehrungen getroffen, um die unterdrückten Blätter fortzuführen. Andere Redner sprachen gegen die Rekrutierung. Alle Anwesenden wurden aufgefordert, zu geloben, daß sie nicht in die britische Armee eintreten und auch ihre Mitbürger nach Möglichkeit am Eintritt verhindern würden.

So sind die Dinge, im eigenen Lande gesehen, und was die Zukunft England noch in Aegypten und Asien an Entwicklung vorbereitet, die in jenen Gegenden etwas langsamer ist, muß jeden verantwortlichen Politiker an der Themse schon jetzt mit großer Sorge erfüllen. 20 und dann noch 3 Jahre wollten Asquith und Grey den Krieg führen. Schon jetzt aber müssen sie sehen, daß die Zeit durchaus nicht für England arbeitet.

## Der Sieg von Lodz.

(Eigener Drahtbericht.)  
Wien, 8. Dez. Die Blätter würdigen den Sieg von Lodz als einen glänzenden Taktik und einen strategischen Erfolg der Verbündeten, der die Ueberlegenheit in der Führung und die Leistungsfähigkeit der Truppen auf dem Warsche und im Gesecht, sowie das Zusammenarbeiten aller Teile trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit in das hellste Licht gestellt habe. Der Plan der Verbündeten, den durch seine Massen drückenden Gegner von seinen Stützpunkten und seinen Zufuhrlinien abzuladen und in einem ihnen günstigen, jenen aber unangünstigen Gebiet zum Kampfe zu zwingen und entzweiten zu schlagen, sei durch die Siege bei Lodz und Perislaw herrlich gekrönt worden. Neben der taktischen und strategischen Bedeutung dieser Siege, die übrigens auch der Gegner dadurch anerkenne, daß er die angeblich schuldtragenden Armeeführer absetzte und ein Strafverfahren gegen sie einleitete, betonen die Blätter aber auch darin die politische Bedeutung.

die sie fast noch höher einschätzen. Die Gegner hätten, indem sie die entscheidende Bedeutung dieser gegenwärtigen Kämpfe in Russisch-Polen vorausverfündet und allzu voreilig den Sieg der Russen vorweg genommen hätten, der sich dann durch den glänzenden Durchbruch der 9. deutschen Armee in eine schwere Niederlage der Russen verwandelt habe, zu erkennen gegeben, daß sie auf den russischen Vorstoß die letzte Hoffnung setzten. Da dieser nun gänzlich zusammengebrochen sei und unter schweren Verlusten zum abermaligen Rückzug der Russen geführt habe, seien sie nicht nur vor der Welt, namentlich der neutralen, auf deren Gang sie immer noch ausgingen, jämmerlich bloßgestellt, sondern litt vor allem selbst eine schwere moralische Erschütterung, die sich auch auf den andern Kriegsschauplätzen und in ihrem ganzen Verhalten geltend machen werde. (Wien, 8. Dez.)

f. Jürich, 8. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Das Maländer Blatt „Corriere della Sera“ führt aus: Die Besetzung von Lodz sei deshalb wichtig, weil es als Verkehrsnotenpunkt und strategischer Stützpunkt den Deutschen sehr nahe liege; der Verlust sei zwar für die Russen nicht unerheblich, bedeute aber für sie eine große Schädigung. Der „Secolo“ geht zu, daß die deutsche Offensiv im Osten von vollem Erfolg gekrönt gewesen sei. Der Sieg der verbündeten Armeen sei offenbar sehr bedeutend, namentlich auch vom moralischen Standpunkt aus.

In der „Times“ wird die Schlacht in Russisch-Polen als die größte Schlacht der Weltgeschichte bezeichnet. Die Deutschen seien dort so stark, daß ein Versuch der Russen, sie wieder über die Grenze zurückzuwerfen, ungeheure Opfer erfordern würde.

## Der österreichische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)  
w. Wien, 8. Dez. Amlich wird verlaufbar am 8. Dezember mitzags:

Die Kämpfe in Ostgalizien nehmen an Heftigkeit zu. Nunmehr verjagen auch, von Westen her angreifend, unsere Truppen den Feind aus seiner Stellung. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Bisher wurden über 5000, darunter 27 Offiziere, abgeschossen.

In Polen wurden erneute Angriffe der Russen im Raume südwestlich von Petrikau von unseren und deutschen Truppen überall abgewiesen.

In den Karpaten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Generalmajor.

## Eine Rede des Deutschen Kaisers.

(Eigener Drahtbericht.)  
w. Breslau, 8. Dez. Der Chef des Generalstabs der Armeeabteilung Woyrsch übermittelt der „Schlesischen Zeitung“ mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Ansprache, die der Kaiser vor den Abordnungen der zur Armeeabteilung Woyrsch gehörenden Truppenteile und der österreichischen Truppen gehalten hat:

Kameraden! Ich habe mir die Deputationen der im Osten kämpfenden Truppen hierher bestellt, weil es mir nicht möglich ist, Euch alle vorn in den Schützengräben begrüßen zu können. Ueberbringt Euren vorn kämpfenden Kameraden meine herzlichsten Grüße sowie meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für Eure heldenhafte Haltung und Ausdauer, die Ihr in den letzten drei Monaten gegenüber der russischen Uebermacht bewiesen habt. Bei uns zu Hause spricht man mit Recht, daß jeder im Osten kämpfende ein Held ist. Ihr habt die Ehre, Schulter an Schulter mit dem Helden seiner Majestät des Kaisers Franz Josef, meines Freundes und geliebten Vaters, zu kämpfen für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für die Existenzberechtigung einer Nation und einen zukünftigen langen Frieden. Wenn es auch noch lange dauern kann, wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen. Wir werden weiter kämpfen mit dem Erfolg wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Herzen sind stärker als die unserer Feinde.

Mein kaiserlicher Freund hat mir schon mehrfach die Tapferkeit der mit unseren österreichischen Brüdern zusammenkämpfenden Truppen hervorgehoben, und wie ich sehe, auch durch allergnädigste Verleihung von Auszeichnungen seinen Dank geollt. Wenn Ihr zurückkehrt in Eurer Stellungen, nehmt Euren Kameraden meinen herzlichsten Gruß mit und sagt ihnen, wenn ich auch wieder nach dem Weiten muß, daß meine Gedanken stets bei Euch sind und meine Augen stets auf Euch ruhen, als wenn ich hinter Euch stände.

Und nun zum Schluß laßt uns unseren freudigen Gefühlen Ausdruck geben, indem wir rufen: Seine Majestät Kaiser Franz Josef und sein Heer: Hurra! Hurra!

## Von der Marne zur Aisne.

Ueber die Gründe des strategischen Rückzugs der deutschen Armee von der Marne zur Aisnelinie haben wir uns am 27. September schon ausführlich ausgesprochen. Wir haben dabei vor allem darauf hingewiesen, daß es gelungen sei, eine strategische Situation, die uns verschiedene ungünstige Bedingungen stellte und die infolge des französischen Umgebungsmanövers an unserem rechten Flügel uns gezwungen hätte, einen wenig aussichtsreichen Kampf in gefährlich flankierter Stellung durchzuführen, durch ein vortreffliches Rückzugsgeschehen und ein Zurückweichen auf die vorher ausgewählte Aisnelinie von Grund aus zu ändern und zum Guten zu wenden. Wie vortrefflich der deutsche Gegenzug, der den Flankenangriff erwiderte, gelungen ist, läßt sich nun auch aus einer französischen Darstellung jener Vorgänge, die im „Journal des Debats“ zu finden ist, ersehen. Die Angaben des Blattes stützen sich auf die Studienreise französischer Journalisten auf den Kampfsplatz an der Marne und auf die dort der Presse zur Verfügung gestellten Mitteilungen. Wir zitieren nachstehend die Uebersetzung eines Auszuges, der der „Kölnischen Zeitung“ aus Holland zugegangen ist.

Am 3. September erwartete man, daß der rechte deutsche Flügel (General v. Klud) seinen Gemalmarfch fortsetzen und sich auf Paris wenden würde. Der Feind stand damals in Senlis. Zwischen ihm und den vorgeschobenen Werken der Stellung Paris stand die Armee des Generals Manoury, bestehend aus dem 7. Armeekorps unter dem Befehl des Generals Bantier bei Courres und dem Korps des Generals Lamace bei Mesnil-Amelot. Weiter östlich befanden sich einige Territorialabteilungen, die schlecht und recht die Verbindung mit dem englischen Meer unterhalten mußten. Dieses war in einer allgemeinen Rückzugsbewegung bereits südlich von der Marne angelangt. Wider Erwarten blieb es am 4. September ruhig. Die Deutschen hatten in ihrem Aufmarsch angehalten oder vielmehr ihre Richtung geändert. Die französischen Erkundigungen ergaben, daß das 2. preussische Korps, anstatt in der Richtung Paris weiter vorzuziehen, nach Nanteuil-le-Haudouin marschierte. Außerdem wurde bald bekannt, daß das 4. Armeekorps, dem zweiten in dieser Richtung folgte. Damit war die den französischen Streitkräften, die der Feind außer acht zu lassen schien, gestellte Aufgabe plötzlich verändert. Anstatt Paris zu bedecken, mußte General Manoury danach trachten, den deutschen rechten Flügel zu umgehen und in der Flanke zu bedrohen. Er zog nach der Durca, dann nach Chateau Thierry und arbeitete in dieser Weise dem Frontanfall in die Hand, mit dem General Joffre die über die Marne gezogenen Deutschen zum Stehen zu bringen beschloffen hatte.

General de Lamace griff auf den Höhen von Montgé und Monthyon die Nachhut des 4. Armeekorps an, nachdem der Hauptteil des Kluck'schen Heeres schon das südliche Marneufer zwecks Verfolgung des englischen Heeres eingenommen hatte. Am Abend des 7. Septembers gelang es ihnen, auf der Linie Chabriy—Barcy—Marcell nördlich von Meaux sich festzusetzen. Unterdes hatte das 7. Korps, das aus dem Westen herankam, und längs des linken Flügels des Generals de Lamace aufmarschierte, die Linie Puisseux—Acy en Multien—Civignac besetzt.

General Joffre teilte mit, daß die 5. Armee einen großen Erfolg an der Marne errungen habe. Der Feldherr ersuchte den General Manoury, seine Umgebungsbewegung gegen den deutschen rechten Flügel kräftig nach Osten fortzusetzen. Allein alsbald wuchsen die mit dieser handlung verbundenen Schwierigkeiten. Nicht nur machte das 4. Armeekorps Front gegen den seinen Rücken bedrohenden französischen Angriff und setzte sich stark in dem Gelände fest, insbesondere auf der Höhe von Tracy, sondern auch das 2. und 9. preussische Armeekorps wechselten wieder das Ufer an der Marne und darauf an der Durca, ohne dabei durch die Engländer aufgehalten zu werden, die so langsam nach Norden folgten. Es handelte sich hier zweifellos um die gewandten Bewegungen des Generals v. Klud, auf die General Joffre in seiner Mitteilung in der Schlacht an der Marne hindeutete. Das 2. Korps warf unter 7. Korps bei Acy-en-Multien zurück und griff am Abend des 7. Septembers dessen linken Flügel in Civignac kräftig an. Hier kamen unsere Truppen ins Weichen und zogen sich auf Bouillancy und Willers-St. Geneft zurück. General Manoury hatte nun alles, was er an Reserven hatte, an diesem Punkte, allein am Abend des 8. Septembers wurde es klar, daß unsere Bewegungen nach Osten misslungen waren. Unser linker Flügel wurde rückwärts gedrückt und hatte nunmehr seine Front nach Norden. General Manoury erhielt zwar noch das 4. Armeekorps aus Paris durch die Eisenbahn zur Verstärkung, indessen mußte eine seiner Divisionen Hilfe an die Engländer abgeben, die übermächtige Streitkräfte sich gegenüber verhalten.

Die Lage war nun folgende: anstatt den rechten Flügel zu umgehen, mußte Manoury darauf bedacht sein, nicht selber eingekreist zu werden. Um dem zu entgegen, bot er auf seinem linken Flügel bei Nanteuil le Houdouin alle noch zur Verfügung stehenden Truppen des 4. Korps auf; diese Abteilungen wurden auf der Eisenbahn durch die Kraftwagen (zum Teil in den in Paris eingefangenen Kraftfahrzeugen) und durch Fußmärsche herangezogen. Ueber dem hatte sich die Lage weit verbessert. Deutsche Truppen wurden auf der Straße von Nanteuil nach Senlis gemeldet, und zwar bei Baron, d. h. sie bedrohen den Rückzug nach Paris. Gleichzeitig vernahm man von Deutschen, die durch die Kavallerie gefangen genommen waren, daß es sich dabei um Landwehrtruppen handelte, die bis dahin mit der Dedung der Chappellenlinie beauftragt waren, in diesem kritischen Punkt aber an die Front geschickt worden waren. Am Spätmittag des

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.



9. September mußte unser 4. Korps in der Gegend von Nanteuil zurück, und man fragte sich schon, wie die Lage am andern Morgen sein würde. Indes erludete der Oberbefehlshaber, um jeden Preis Standhalten, damit der Erfolg von dem Schlachtfeld an der Marne nicht verloren ging. Im Zusammenhang damit brachte General Voëlle, Kommandeur des vierten Korps, seine Truppen in eine Stellung zwei Kilometer nördlich von Nanteuil, mit dem Entschluß, eher zu fallen als zu weichen. Die Stellung war schwierig, die Gefechtsfront lief über eine Ebene, auf der die Truppen keinen einzigen Deck- oder Stützpunkt finden konnten. Allein während der Nacht erzielte General Manoury in dem Bewußtsein, daß derjenige siegt, der sich nicht bei einer Niederlage beschämt, den Befehl zu einem allgemeinen Angriff am frühen Morgen des 10. September. Man rückte vor und bekam fühlbar, daß die Deutschen, die ebenso ermüdet und noch schwerer mitgenommen waren als die Franzosen, obgleich jene Tags vorher noch äußerst heftige Angriffe unternommen hatten, zu der Einsicht gekommen, daß sie sich nicht mehr zu halten vermochten. Sie begannen einen Rückzug, der bald darauf hinter der Aisnelinie endigte.

Man sieht, daß der Rückzug der Deutschen nicht die Folge dieses letzten französischen Angriffs war, denn der Feind bekam nur die Fühlung mit unserer Kavallerie. Der französische Bericht bestätigt vielmehr, daß die Rückführung die allgemeine strategische Lage, die einer Durchführbarkeit der Schlacht an der Marne widersteht, den Stellungswert der Deutschen veranlaßt hat. Nicht bemerkenswert ist übrigens das, was über die Rolle der Engländer erzählt wird.

### Deutsches Reich.

An der Reichstagswahlwahl Kolmar-Garnitaur-Jöhne, die bekanntlich am 18. Dezember für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Ritter-Stieglitz stattfindet, beteiligen sich diesmal die Polen nicht. Das polnische Wahlkollektiv veröffentlicht einen Aufruf, in dem die Polen aufgefordert werden, sich jeder Stimmabgabe zu enthalten. In dem Aufruf heißt es u. a.: „... Das Polentum befindet sich in diesen Kreisen, die an das rein deutsche Sprachgebiet angrenzten, in der Minderheit, und in völkischer Hinsicht mache zwar das Polentum in diesen Kreisen Fortschritte, auch die polnischen Stimmen seien fortwährend gewachsen, doch habe man es unter den gegenwärtigen Umständen für angebracht, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen.“

Wetterle. Man hatte wohl die und da erwartet, daß der deutsche Reichstag den Beschluß fassen würde, Herrn Wetterle ausdrücklich aus der Liste seiner Mitglieder zu streichen. Wenn dieser Beschluß nicht gefaßt wurde, so hatte das lediglich darin seinen Grund, daß man den schönen Eindruck der Tagung nicht trüben wollte und daß tatsächlich Herr Wetterle überhaupt nicht mehr Mitglied des Reichstages ist. Er hat sich selbst in seinen Berufstätigkeiten als früherer deutscher Reichstagsabgeordneter bezeichnet und damit befundet, daß er sein Mandat niedergelegt hat. Er hat ferner seinen Wohnsitz nach Paris verlegt und damit die Voraussetzung der Mitgliedschaft des deutschen Reichstages beseitigt. Schließlich ist Anklage wegen eines Verbrechens gegen ihn erhoben worden. Durch die zweifelhafte des Reichstages entzogen werden. Aus allen diesen Gründen kann Herr Wetterle nicht mehr als Mitglied des Reichstages betrachtet werden, auch wenn ein förmlicher Ausschließungsbeschuß nicht gefaßt worden ist. Sollte ein solcher Beschluß noch erforderlich sein, so wird ihn der Reichstag bei seiner nächsten Tagung gewiß fassen. Darauf kommt es aber wenig an. Herr Wetterle hat kein Recht mehr, sich als Abgeordneter des deutschen Reichstages zu fühlen oder zu bezeichnen. In dieser Auffassung ist der ganze Reichstag einig.

Die Verwendung der 200 Millionen Mark für Kriegswohlfahrtspflege. Man schreibt uns: Von dem Reichsfinanzverwaltung eingeräumten zweiten Kredit in Höhe von 5 Milliarden Mark sollen bekanntlich bis zu 200 Millionen Mark für soziale Kriegsmahnahmen Verwendung finden. Die nähere Bestimmung über diese Verwendung ist dem Bundesrat vorbehalten. Dem Vernehmen nach wird der Bundesrat noch in dieser Woche über die Grundzüge für die Verwendung der Gelder Beschluß fassen. Ueber die Aufwendungen für die Wochenhilfe ist dies bereits geschehen. Aus den zur Verfügung stehenden Mitteln sollen Gemeinden oder Gemeindeverbände für ihre Aufwendungen auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere

der Erwerbslosenfürsorge und der die gefühligen Minderfähige überziehenden Familienunterstützung für eingezogene Mannschaften Beihilfen erhalten. Für die Familienunterstützungen dürfte die Regelung dahin gehen, daß von den Zuschlägen über die gefühligen Minderfähige hinaus ein Drittel auf Reichskosten übernommen wird. Voraussetzung dabei ist aber, daß die finanzielle Lage der Gemeinden eine solche Beihilfe notwendig erscheinen läßt. Die Ermittlungen hierüber liegen in den Händen der Bundesregierung. Die Rückerstattung der gefühligen Familienunterstützungen an die Gemeinden bleibt bekanntlich einen besonderen Gesetz vorbehalten, das nach Friedensschluß vorgelegt werden wird.

Abkommen zwischen Berufsgenossenschaften und Krankenkassen. Die zwischen den Berufsgenossenschaften und den Krankenkassen vertraglich geregelten Beziehungen beim Heilverfahren für Unfallverletzte gemäß § 513, 1501, 1503 d. RVO. lehnen fest, daß die Entschädigung der Berufsgenossenschaften für die Übernahme des Heilverfahrens innerhalb der ersten 13 Wochen nach dem Unfall grundsätzlich auf den Betrag des im Einzelfalle unmittelbar entstandenen Aufwandes bis zur Höhe von drei Achtel des Grundlohnes beschränkt bleiben sollen. Ist der Aufwand nicht nachweisbar, so sind Aufwandsbeträge nach Prüfung durch das Reichsversicherungsamt zu gewähren. Die gleichen Gesichtspunkte wurden auch für die Fälle, in denen die Berufsgenossenschaften den Krankenkassen nach §§ 1501, 1503 RVO. ersatzpflichtig werden, zur Geltung gebracht. Das Abkommen, das unter Leitung des Reichsversicherungsamts zum Abschluß kam, sollte eine möglichst schnelle und vollkommene Heilung der Unfallverletzten herbeiführen und zunächst bis Ende Dezember 1914 in Kraft bleiben. Wie wir erfahren, schweben nun Verhandlungen zwischen den beteiligten Verbänden unter Führung des Reichsversicherungsamtes wegen Verlängerung des Abkommens. Bei diesen Verhandlungen wird auch eine Ausgestaltung der Abmachungen auf Grund der bisherigen Erfahrungen in Betracht gezogen.

### Aus Baden.

#### Hofgericht.

Karlsruhe, 8. Dez. S. R. H. der Großherzog hörte heute die Vorträge des Ministers Dr. Böhm, des Geheimrats Dr. Freyberg v. Babo und des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb.

#### Dank der Großherzogin Luise.

Auf Allerhöchsten Befehl des Großherzogs bringt der Staatsminister folgenden Handschreiben der Großherzogin Luise zur öffentlichen Kenntnis:

Der Übergang in mein 77. Lebensjahr fällt in die erhebnende, aber sorgenschwere Kriegszeit. Aber der Ernst dieser Zeit hat mich eine nur um so größere Fülle von Liebe und Teilnahme erfahren lassen. Tief ergriffen von den zahllosen Beweisen warmen Mitlebens, wie sie mir auf mannigfache Weise zuteil geworden sind, ist es mir Zweckbedürfnis, meiner warm empfundenen Dankbarkeit Ausdruck zu geben, da es mir leider nicht möglich ist, nah und fern alle diejenigen zu erreichen, denen ich sie gerne nahe bringen möchte. Besonders drängt es mich, auszusprechen, wie tief es mich ergriffen hat, einen wirklich unermeßlich großen Schatz von Liebesgaben zu erhalten, die für unsere tapferen Krieger im Felde bestimmt, mir zur Vermittlung anvertraut wurden. Diese Liebermittlung mir übertragen zu sehen, ist ein mich tief rührender Beweis des Vertrauens. Daß ich in unfern Landeskindern in der Ferne diese überreichen Gaben auch wirklich aufkommen lassen werde, ist mir ein großes Anliegen. Mit Hilfe des roten Kreuzes wird es mir, so hoffe ich, gelingen. Die Freunde der damit Besendeten werden aber auch der Freude gleich sein, die mich selbst dabei in Mithing bewegt. Wichte in diesen Zeilen meine Dankbarkeit so zum Ausdruck kommen, wie ich sie empfinde.

Gott walle über der herrlichen Vaterlandsliebe, die uns alle vereint, und die ich in den mir bereichernden Kundgebungen unserer tapferen kühnen Heimat auch wieder aufs neue erkennen darf.

Karlsruhe, den 7. Dezember 1914.  
gez. Luise,  
Großherzogin von Baden,  
Prinzessin von Preußen.

### Amtliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, den Reallehrer Heinrich Winter an der Realsschule in Bretsch zum Rektor der Volksschule in Hohenheim zu ernennen.

### Personal-Veränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.  
Hofmann, Oblt. d. Res. a. D. (Mannheim), zuletzt d. Res. d. Drag.-Regts. Nr. 21, jetzt in diesem Regt., als Rittm. bei d. Res.-Offizieren d. Drag.-Regts. Nr. 21 angeft.

Befördert: den Oblt. d. Bandw. a. D., zuletzt von d. Bandw.-Inf. 2. Aufgeb.: Frhr. v. Wolzogen (Stadach, jetzt Darmstadt), jetzt b. Erf.-Landst.-B. Erzbach, zum Hauptmann.

### Personalnachrichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe.

Angenommen zum Postgehilfen: Hermann Knoch in Mannheim; zum Postagenten: Johannes Soder in Forst.

Etatsmäßig angestellt die Telegraphengehilfinnen: Rosa Fuchs in Mannheim, Frieda Mors in Heidelberg.

Berufen der Postassistent: August Raich von Karlsruhe nach Pforzheim.

Gestorben die Postagentin: Frau Rosa Luft in Forst.

Den Heidentod fürs Vaterland starb: der Telegraphenassistent: Bernhard Kraemer in Mannheim.

### Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Ref. Schreinermeister Joseph \*Ziegler, Musk. Mechaniker Willh. \*Stahl, Unteroff. d. R. Goldarbeiter Wilhelm \*Stendle, sämtliche von Pforzheim; Kriegsfreim. Pontier Gustav \*Scheible in Dillweihenheim; Philipp \*Nothader in Schwellingen; Gefr. im Regt. Nr. 109 Georg \*Berlein in Mosbach; Kriegsfreimilliger im Pion.-Bat. 14 Wilhelm \*Müller, Ritter des Eisernen Kreuzes, in Erbach; Gefr. im Regt. Nr. 142 Johann Leuchner, Ritter des Eis. Kreuzes in Baden-Malsbacht; Kriegsfreim. Dr. Engelbert \*Wühlhaupt von Oberlautringen; Ref. Nr. \*Joos von Engen; Ref. im Regt. Nr. 114 Friedrich \*Sinneloff von Konstantz.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt: Albert \*Dossenbach in St. Blasien, der sich schon früher das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erworben hatte.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Dr. Oskar \*Hübner, Sanitäts in Karlsruhe, z. St. Oberst und Regimentsadjutant des Württemberg. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 119; Oberst. d. R. Erwin \*Reinhold, Prof. in Karlsruhe; Lt. d. R. Dr. Heinrich \*Wald, Professor in Karlsruhe; Stabsverwalter d. R. Fritz \*Neu in Karlsruhe; evangelischer Felddivisionssparkar Heinrich \*Keller, bei der 28. Div.; Ein.-Freim. Kaufmann Friedrich \*Schmitt, Wetzlar. Schutzmann Joseph \*Karl und Landsturmmann Philipp \*Wimmer, sämtliche in Ettlingen; Würgermeister Dr. \*Schweicker, Karl \*Wag, Steinhändler Richard \*Gössel von Pforzheim; Gefr. Metallbrüder Wilhelm \*Witter von Guttingen; Kriegsfreim. Kaufmann Ernst \*Dörner von Achi; Unteroff. Jakob \*Nitter von Langhurs; Joseph \*Meyer von Oberkirch; Eisenbahnschreiber Albert \*Gier von Kenzingen; Unteroff. Willh. \*Schmidt von Kenzingen; Adolf \*Muthäfer von Herbolzheim; Kaufmann Julius \*Galm und die beiden Brüder Lt. d. R. Julius \*Dewische und Kriegsfreimilliger Gefr. Karl \*Dewische, sämtliche von Willingen; Postassistent O. \*Reichle vom Telegraphenamt Freiburg; Feldunterarzt Karl \*Göbhart von Freiburg; Off.-Stellvert. Fritz \*Grenthof von Freiburg; Hauptlehrer G. \*Wesmer in Brettnau; Off.-Stellvert. Lebrantspassant Dr. Ernst \*Müller aus Zell i. B.; Joseph \*Hügler aus Stadach; Lehrer Karl \*Bohe von Jeketten; Einj.-Unteroff. Georg \*Gegenwarth von Kreuzwerthheim; Intendantur B. \*Räuber von Dillweihenheim; Unteroffizier Adolf \*Hofel von Land; Unteroff. d. R. Gustav \*Berle, Schlosser in Karlsruhe; Witzwachtmeister d. R. Finanzamtmann Albert \*Bögle und Prof. Robert \*Bender, Oberst. im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 119, beide von Karlsruhe; Unteroff. Helmuth \*Fischer, Sohn des Oberbürgermeisters in Baden-Baden; Leutn. Julius \*Krauth aus Karlsruhe; Verwaltungsassistent Ernst \*Ränge von Karlsruhe.

Karlsruhe, 8. Dez. Unter den industriellen Unternehmungen, die durch die Kriegswirren plötzlich brach gelegt worden sind, wird das Hotelwesen besonders hart betroffen, das schon seit Jahren nicht mehr auf diesen gebettet ist und namentlich durch den infolge des Kriegsausbruchs eingetretenen vorzeitigen Saisonabschluß in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Besitzer der großen Hotel- und Badeunternehmungen in unserer heimatischen Kur- und Badeorten sind völlig ohne Verdienst. Da sich nun viele Bade- und Luftkurorte auch zur winterlichen Erholung eignen, so könnte schon mit Beginn des Frühjahrs auch den anderen, wenn auch kleiner Verdienst zufließen durch die Unterbringung der Erholungsbedürftigen und der Fremden. Die Heranziehung unserer Hotel- und Badebesitzer in den Bade- und Kurorten in der Unterbringung erholungsbedürftiger Krieger wäre gewiß empfehlenswert. Die Besitzer wären gerne bereit, ihre leerstehenden Häuser, wenn auch gegen einen niedrigen, aber angemessenen Preis, den Behörden zur Verfügung zu stellen. Nicht den Inhabern von Hotels und Gasthäusern allein würde man hierdurch die nötige Unterstützung zukommen lassen, auch den Einwohnern der in Betracht kommenden Orte, die ja meist auf den Verdienst in der Fremdenaison angewiesen sind, wäre auf diese Weise geholfen.

Pforzheim, 8. Dez. Im Alter von 63 Jahren ist plötzlich infolge Herzschlages der Direktor der Heil- und Pflanzschule Pforzheim, Geh. Medizinalrat Dr. Franz Fischer gestorben. Der Entschlafene stand nahezu 40 Jahre lang im Dienste des staatlichen badischen Fremdenverkehrs und seit 1880 an der Spitze der hiesigen Seilanstalt. Als Pflanzhüter war Geh. Rat Fischer in den weitesten Kreisen hochgeschätzt.

Plankstadt b. Schwellingen, 8. Dez. Das 63jährige Töchterchen des Bädermeisters Günther wurde beim Spielen von einem Knaben die Treppe einer Bahnhofsunterführung hinuntergestoßen und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß der Tod herbeigeführt wurde.

Rahr, 8. Dez. Der 18jährige Sohn des Landwirts Bieser führte vom Hofstark ab und starb an den erlittenen Verletzungen.

Wahl bei Kenzingen, 8. Dez. Das 24jährige Töchterchen des Schneiders Stamm fiel in einem Unfälle gefüllten Wasserfaß und verbrachte sich daran, daß der Tod alsbald eintrat.

### Die Wirkungen des Kriegs auf das Seelenleben.

Im großen Rathssaal hielt der bekannte Freiburger Psychiater Geh. Hofrat Prof. Dr. Hoyer am Montag abend einen Vortrag über „Die Wirkungen des Krieges auf das Seelenleben“. Der Redner legte zunächst dar, daß bei allen Kriegen neben den Seuchen auch die Geisteskrankheiten eine Rolle gespielt haben. Im Kriege 1870/71 stieg zwar die Zahl der Geisteskrankheiten nicht so stark, die Zunahme tra. aber nach dem Kriege in die Erscheinung, besonders im Jahre 1872; erst im Jahre 1873 zeigte sich wieder die normale Ziffer. Im südwestafrikanischen Feldzuge stieg die Zahl der geisteskrank gewordenen Krieger (z. B. wohl infolge des heißen Klimas) außerordentlich. In dem gegenwärtigen Kriege sind — im Verhältnis — mehr Geistesranke als im Jahre 1870, aber weniger als im südwestafrikanischen Feldzuge zu erwarten. Gleich bei Beginn des Kriegsausbruchs seien viele Fälle von Geisteskrankheiten, die sogenannten Mobilisationspsychosen, aufgetreten. Es handelte sich um krankhafte Fälle von Gehörsumstellung, Verneinung von höheren Rangstufen (Aneignung von Uniformen für Unteroffiziere oder Offiziere) u. dgl. Die Mobilisation wirkte wie ein Filter, der unter den Ausgehenden die Geistesgesunden von den mit Krankheitsanlage Behafteten absonderte. Auch an der Front sind bereits zahlreiche Geisteskrankheiten vorgekommen. Hier sind zunächst die erwartungsgemäß Fälligen zu vermerken; auch in normalen Zeiten wird unter einer bestimmten Summe von Menschen eine gewisse Zahl geisteskrank. Dazu kommen die Entgleisenden, bei denen der Krieg das auslösende Moment ist; unter diesen befinden sich oft Freiwillige; es ist daher zu vermuten, daß bei der Ausmusterung durch die Militärärzte nicht vorsichtig genug verfahren wurde. Der Redner betonte ausdrücklich, daß es besondere Kriegspsychosen nicht gibt. Wer nicht einen krankhaften Keim in sich trug, wird auch im

### Die Aufführung von Strindbergs „Luther“.

Unser Berliner Schauspielereferent schreibt: Das Luther-Drama des Schweden mußte zwölf Jahre auf seine Probe warten. War der Erfolg, den es nun, trotz nicht zureichender Darstellern, im Berliner Deutschen Künstlertheater erzielte, ein reiner Sieg des Dichters? Strindberg hat Bedeutendes, Vollkommeneres geschaffen — auch sogar in manchen seiner historischen Dramen. Doch der Stoff, dem sich seine Fähigkeit, geföhrt vom Rebellenblut, in der „Mittendberger Nachtigall“ zu wandte, schlägt die anderen Probleme seiner Wahl aus dem Felde. Dieser gewaltige Stoff bewährt sich in dem Dichtungswerke positiv und negativ. Er packt, von der Keuchkrampf eines dichterischen Inteniments immerhin zum Teile durchheilt, die Weister, ungeachtet der Mängel des Werkes; an seiner übertragenden Größe aber erweist sich auch, daß die Kraft des Bildners zu schwach gewesen. Ein Luther-Drama, das die Lutherische Persönlichkeit und seinen Weltumwurz anstellt, besitzt die Literatur noch nicht. Der Schicksalsdramatiker Zacharias Wernher hat in seinem, von einem wertwürdigen poetischen Talent durchdrönmten Schauspiel „Martin Luther oder die Weibe der Kraft“ den Revolutionär von Wittenberg zwar verklärt, aber zugleich auch verkannt, indem er aus ihm fast etwas wie einen katholischen Heiligen machte. Die Lutherfestspiele der Herrg. und Derrigent dienen mit pompentfaltung besonderen Zwecken. Da war nun die erste Aufführung von Strindbergs „Luther“ doch immerhin eine andere Angelegenheit: eine nationale, die gerade in diesen Tagen die Herzen hoch schlagen ließ, und zugleich eine ernsthaft künstlerische.

Strindberg hat die Form des geschlossenen Dramas geprägt. In vierzehn Bildern, von denen nur einzelne dramatische Schlagkraft besitzen, rollt die dramatisierte Biographie Luthers ab — von den mißhandelten Anabaptisten bis zur Bibelübersetzung auf der Wartburg, bis zum politischen

ersten Sieg des Protestantismus. Mit dem Geist der humanistischen Vorzeit mischt sich in der armen Knabenstube Luthers das mystische Element, das dem Dichter, als er das Aufführungs-drama schrieb, aus seiner eigenen, kaum überwindenen Damaskus-Periode nachklang. Die geschichtlichen Höhepunkte sind in den zerrissenen Fragmenten der Dichtung nicht durchaus zu dichtersischen Höhepunkten geworden. Die Szene, in der Luther seine Theien am Wittenberger Dom anfängt, enttäuscht. Ein lebensfähiges Bedürfnis regt sich im Zuschauer, die unersättliche Sehnsucht, daß ein Schiller dem großen Augenbild gewachsen wäre! Auch die Ereignissequenz auf dem Wormser Reichstag bleiben, im schattenhaften Spiegelbild vorgeführt, hinter den Eindrücken des Geschichtsbuches zurück. Eine der wesentlichsten Szenen: Luther mit der päpstlichen Bannbulle, hatte übrigens die allzu ängstliche Zensur unterdrückt. Die härtesten Offenbarungen gab der Dichter nicht in den historischen, sondern in reinem menschlichen Momenten, vor allem in der letzten Szene zwischen Luther und seinem harten Vater, wo Grant auf Grant fällt und aus bitterer Feindschaft die plötzliche Erkenntnis tief-verwandten Weleins aufsteigt. Die Entwicklung der eifernden Natur Luthers, seines raschen Jörnens, seiner wilden Zunge darzustellen, ist Strindberg meisterhaft gelungen. Dennoch ist das Charakterbild nur im Rahmen dieser Dichtung, nicht in dem der Weltgeschichte voll und rund, denn es fehlen ihm die Lutherische Eigenheiten: die hohe sichere Kultur seines Geistes sowohl wie der breite Humor der Reformierten.

Strindberg hat in sein Stück in Stücken nicht nur den ganzen Luther, sondern sogar das gesamte Inventar der großen Persönlichkeit des Zeitalters eingepreßt, die Humanisten, die Staatsmänner, die Pfaffen und die Künstler. In diesen Szenen begegnen sich mit einiger Willkür Doktor Faust, der Kurfürst von Sachsen und Kaiser Spathan, Ertzisingen, Hutten und der Ablasskäufer Tebel, Karlstadt, Reuchlin, Melancthon, Erasmus von Rotterdam, Hans Sachs und Lucas Cranach. Das geschieht auf eine unerlaubt sorglose Weise, wie überhaupt das Werk den Eindruck von Hingeworf-

nicht ausgereiften genialen Skizzen hinterläßt. Die meisten der berühmten Herren bleiben bloße Namenstücken. Etwas sorgfältigere Liebe wurde dem Urtig von Dutton zuteil. In der einzigen Szene des Dramas, in die sich Eros einschlich, glüht das Abendrot von Ulrichs dunklen Gesicht; sie bringt die Entzückung des blutranken Mannes und seinen ergreifenden Abschied von der schönen Jungfrau Beutinger. Eine interessante Figur ist Strindbergs Faust. Dem Goetheischen und dem Faust der Volksbücher kaum verwandt, greift Doktor Johannes als Erzähler und Vorgänger Luthers in dessen Leben ein, doch sein Geist schweift über die dem Reformator gestellte Aufgabe hinaus. Dagegen ist der berühmte Tebel weniger als eine Theaterfigur; nämlich bloß der von Akt zu Akt schleichende und verprügelte Teufel des alten Kaisertheaters.

Dingeworfen, wie es ist, trägt das seltsame Luther-Schauspiel doch viele Spuren des Genies. Auch in seiner höchst eigenartigen Sprache. Die wurde freilich von Heberleger und von den Schauspielern vielfach schlecht behandelt. Es wäre, trotz Bruno Tieners tüchtigem Luther-Vater, keine Freude gewesen, dem unangenehmsten Spiel matter Kömmer zuzusehen, wenn nicht Friedrich Kayser seine eigene, volltönende Natur dem kampfwilden Gottesmann geliehen hätte. Die Gestalt war aus einem Gusse und sie besaß so viel von Wittenberger Heiden, als ihr Strindbergs Phantasie gegönnt hatte.

Hermann Kienzl.

### Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.  
Vom Bureau wird uns geschrieben: Jöhens Lustspiel „Der Bund der Jugend“, mit dem der hervorragende Jöhenspionier in Deutschland, Otto Brahm, stets seinen Jöhensplanus eröffnete, wird heute im Hoftheater zum erstenmal aufgeführt. Neben Herrn Baumbach in der Hauptrolle sind in bedeutenden Aufgaben beschäftigt die Herren Dapper, Gemmede, Hertel, Hoffmann,

Höcker, Vätjohann, Paschen, Max Schneider, Schindler u. a. sowie die Damen Gollm, Müller, Noorman und Pix. Regie Dr. Kronacher.

Zweite Aufführung Beethovenscher Kammermusikwerke. Auch diesmal spielte die Trio-Vereinigung Fink-Bloch, Trautvetter und Dröckenstein mit der Klarinet und Schönbelt, die das letzte Mal schon aufstell. Dadurch, daß das Trio im Ausdruck diesmal noch mehr aus sich herausging, hinterließ die Wiedergabe einen besonders günstigen Eindruck. Mit mäßiger Vollendung spielten die Herren Trautvetter und Dröckenstein die A-Dur-Cello-Sonate. Man muß beiden Künstlern dankbar sein, daß sie auf dieses herrliche Werk zurückgegriffen haben. Herr Siemer vom Hoftheater sang Schumanns-Vieder und mit Frau Siemer Duette von Cornelius und bearbeitete Volkslieder von Berger. Eminent ist die Gesangstechnik unseres Irischen Tenors. Das merkt man auch beim Liedvortrag. Seiner Deklamation fehlt nicht die Sicherheit des Altgenies. Eine fast unerklärliche Indisposition hinderte eine freie Tonentfaltung. Die Duette fanden dank eines gefälligen Vortrages freundliche Aufnahme. Auch dieser Abend erfreute sich eines starken Besuches. D. B.

### Kunst und Wissenschaft.

12 Kriegspostkarten von Otto Soltan. Inhalt: 1. Fußsoldat, 2. Reiter, 3. Flieger, 4. Matrose, 5. Kanonier, 6. Schwebler, 7. Aufstehende Batterie, 8. Wirtreten zum Beuten, 9. Reserve, 10. Kriegstraner, 11. Vermundete, 12. Kriegsgottesdienst. („Zürner“ Verlag, Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.) Soltans Kriegsbilder zeugen von einem harten Verständnis unserer Zeit und sind in ihrer herben Technik, die von altältdlichem Können zeugt, eben so deutlich wie in der Schlichtheit des Erlebten. In hübschem Umschlag. Preis 1 M., einzeln 10 S.



nicht geistestrant. Allerdings wird die Psyche durch mangelhafte Ernährung, körperliche Ueberanstrengung, Ueberanstrengung des Willens, mangelhafte Erholung u. a. m. schwer beeinträchtigt. Aber der Mensch erzeugt hingegen zugleich einen Selbstschutz; die psychische Stimmung wenigstens im siegreichen Sinne. Ein zweiter Selbstschutz liegt in dem Naturgesetz, daß der Mensch eben nur für ein bestimmtes Maß von Leid oder Freud empfänglich ist; gegen ein übermäßiges wird man unempfindlich. — Die Heeresleitung hat naturgemäß das größte Interesse an der Erhaltung von Psychosen. Daher sollte man bei der Ausmusterung eher zu streng als zu weitherzig verfahren. Man sollte vor allem nicht zu jugendliche Personen nehmen, auch wenn sie körperlich gut entwickelt sind. Ferner ist auf die Einschränkung des Alkoholkonsums (auch des Kaffees während der Nacht zum Schlafen) hinzuwirken. — Die Erfahrung in den Kriegsjahren lehrt, daß die Bewunderten (im Gegensatz zu den Frontkämpfern) die sich bemühen, die Krankheit möglichst in die Länge zu ziehen, bereit sind, an der schnellen Herstellung ihrer Gesundheit zu arbeiten. Nach dem Kriege wird sich aber auch eine Milderung vollziehen; man hat dann zahlreiche nervöse Nachtigkeiten zu erwarten; der Ansehensverlust wird auch von den Nervösen stark in Anspruch genommen werden. — Der Redner warf nun die Frage auf, wie der Krieg auf die Zivilbevölkerung wirkt. Dieser hat sich, — wenn man die Zahl der Verwundeten als Maßstab betrachtet, — eine Vermehrung der Gefestigten während des Krieges gezeigt; aber dafür liegen wohl mannigfaltige Gründe vor. Betont wurde wieder, daß es sich bei der Zivilbevölkerung keine besonderen Kriegskrankheiten gibt. Es kommen zwar krankhafte Fälle von vorübergehender Art vor, von denen die Mütter berichten; aber es handelt sich hierbei um Einzelfälle. Umgekehrt haben viele sogar gelernt, die kleinen Beschwerden jetzt hinzuzunehmen. Professor hat schon vor Jahren behauptet, daß im Falle eines nationalen Not die Virusinfektionen leer bleiben würden. Dies sei nun jetzt eingetreten. Auch die Epidemien nehmen ab; denn alles Kleinliche schwimmt und Lebensüberdruß wird als Fahrenstucht empfunden. In der Bevölkerung ist das Atom b w u h t erwacht; man kennt kein Recht auf Einzelkampf, ein gemeinsames Gefühl belebt die Menschen, die Gesinnungserziehung ist erstarrt. Man muß sich im Jahre 1813 zurückgeben, um auf ähnliche Erscheinungen zu stoßen. Aber wie damals so wirkt heute noch der rassistische kategorische Imperativ im menschlichen Volk. Zwar hat der Krieg auch manche mildernde Symptome des Seelenlebens — die Leichtsinnigkeit des Publikums, die Spionensucht u. dgl. — zutage gefördert; es handelt sich hierbei nicht um epidemische Erscheinungen, sondern um epidemische Unfinn. Von der befürchteten nervösen Degeneration in unserem Volk sei jedoch nichts zu bemerken. Die Menschen zeigen jetzt über ihr gewöhnliches Maß hinaus, so wie wir in Wahrheit gegenwärtig eine Heldenzzeit erleben. Der überaus lehrreiche und interessante Vortrag, dem das Großherzogspaar und die Großherzogin Luise anwohnten, fand den lebhaftesten Beifall in den Saal völlig füllenden Zuhörerschaft, in der viele hohe Beamte und zahlreiche Ärzte besaßen.

Aus dem Stadtkreise.

**Todesfall.** Infolge eines Herzschlages starb hier am 40. Lebensjahre Herr Moritz v. Carnap. Der Verstorbene war der Besitzer der bekannten Schiffbau- und Maschinenfabrik v. Carnap, deren Schiffe hauptsächlich den Transport von Holz auf dem Rhein und in den Nebenflüssen des Rheins betreiben. Das angezeichnete Unternehmen unterhält Filialen an bedeutenden Handelsplätzen. Die Trauerfeier für den Verstorbenen findet am Sonntag statt.

**Polizeiangelegenheit.** Von Berlin wird uns mitgeteilt: Vom 15. Dezember an werden die hiesigen Polizeibehörden den Ueberweilungsverkehr mit den schweizerischen Polizeibehörden wieder aufnehmen. Die Kontinuität erhalten dadurch auch während des Krieges die Möglichkeiten, in allerer Weise, wie es im Verkehr mit der Schweiz üblich ist, die Zollverfahren nach der Schweiz in Auftrags zu geben und von da zu empfangen.

**Ausnahmestellung.** Am 8. Dezember l. J. tritt auf den meisten deutschen Staats- und Privatbahnen ein Ausnahmestellung für frische Karosetten in der Herstellung von Stärkefabrik zur Vorbereitung beim Versand an Stärkefabriken im Inlande in Angelegenheiten von 10 Tonnen in Kraft. Er soll im Verein mit den bereits eingeführten Ausnahmestellungen die Beschaffung von Stärkefabrik für die Vorbereitung während des Krieges erleichtern. Der Ausnahmestellung kann durch Vermittlung der Verkehrsverwaltungen zum Preise von 5 Pfg. erfolgen werden.

**Fahrpreisermäßigung zum Besuch von Verwandten.** Am 1. d. M. wird uns von Berlin gemeldet: Die zum Besuche kranker oder verwundeter deutscher Krieger vorgehenden Fahrpreisermäßigungen werden nunmehr auch bei Reisen bis zu den nächstgelegenen Eisenbahnstationen gewährt, wenn die in Betracht kommenden Personen oder ungarischen Angehörigen liegen. Ferner können die Fahrpreisermäßigungen auch auf Reisen ausgedehnt werden, die im Falle des Ablebens kranker oder verwundeter Krieger zu ihrer Beerdigung von Angehörigen unternommen werden.

**Die Kriegsbrot.** (Halbamtlich.) Das Weizenmehl steht vor der Lücke und nach dem alten Verfahren der Kriegsbrot rüht man sich allenthalben. Weizenmehlgeschädigt für die im Felde stehenden Krieger, für die Kinder und für den eigenen Gebrauch herzustellen. Es ist nicht leicht, von der uns lieb gewordenen Gewohnheit abzulassen. Und doch ist es unbedingt notwendig, daß wir auf dem Gebiete der Kriegsbrot über uns Beschränkungen auferlegen. Es ist bekannt, daß unsere Feinde uns jede Maßnahme ausländischen Getreides abgeschnitten haben. Glücklicherweise haben wir genug Brot in unserem Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es ist aber nur möglich, wenn wir mit dem Brotgetreide und Mehl sorgsam umgehen und nicht vergeuden. Der Bundesrat hat durch seine Verordnungen über das Ausmaß der Brotgetreide und den Verkehr mit Brot Sorge dafür getroffen, daß unsere Vorräte gesichert werden. Mit diesen Maßnahmen steht es im Widerspruch, wenn Tausende von Zentnern Weizenmehl für Wägereien und Kuchen verwendet werden, die zur Ernährung der Bevölkerung nicht unbedingt nötig sind. Unseren Kriegern sind durch das rote Kreuz und ihre Familienangehörigen sehr

erhebliche Menge von Weizenmehlsäckereien zugeführt worden; wir können es ihnen von Herzen umsonst aber sollte die zurückgebliebene Bevölkerung Sparfaktoren üben und in den letzten Kriegsjahren auf diese Vorkosten verzichten, und es sollte jeder Hausvater es sich ernstlich angelegen sein lassen, daß seine Familie den Verbrauch von Weizenmehl, Kuchen und Weißbrot auf das geringste Maß einschränkt und das vortreffliche Kriegsbrot, das durch den Buchstaben K kenntlich ist, genießt. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

**Reisen nach dem Ausland.** Bei Auslandsreisen nach neutralen Ländern, in denen sonst kein Befehlswort besteht, hat jetzt jeder Reisende einen bezirksamtlichen Auslandspaß bei sich zu führen und ihn den deutschen und den ausländischen Grenzbehörden beim Verlassen des deutschen Bodens vorzuzeigen. Außerdem haben sich männliche Reisende bei der deutschen Militär-Grenzbehörde durch ihren Militärpaß zu legitimieren. Kleider und Gepäck aller Reisenden werden deutscherseits aufs genaueste untersucht, Schriftstücke, Notizen jeder Art usw. sorgfältig geprüft. Mitgeführte Gegenstände, die unter das Ausfuhrverbot fallen, wie Waffen, Ferngläser usw. unterliegen der Beschlagnahme. Unvorsätzlich und ungehörig sind die sogar schon von deutschen Staatsangehörigen erbobenen Beschlagnahmen darüber, daß solche genaue Durchsuchungen eine unnötige Belästigung des reisenden Publikums seien. Bei der Befreiung des Spionenscheit sind sie dringend nötig und ein erhebliches Zeichen deutscher Ordnung und Gewissenhaftigkeit. Unnötige Belästigung dagegen wäre eine oberflächliche Revision, weil eine solche ihren Zweck nicht erfüllen würde. Da die meisten Reisenden auf so strenge Untersuchungen nicht gefaßt sind, führen sie in Taschen und Gepäck Schriftstücke und andere Dinge mit, die nicht dringend notwendig sind und durch deren Prüfung die kostbare Zeit der Reisenden sowohl wie der Behörden vergeudet wird. Hat dann die Weiterfahrt an der Grenze dadurch stundenlang verweigert, so hört man aus manchen Munde die Klage: „Warum macht man uns manchen Mühe auf diese hochnotpeinlichen Grenz-Untersuchungen nicht aufzuheben? Warum warnen die Zeitungen nicht vor Mitnahme von Schriftstücken und Gegenständen, die im Notfall schließlich zurückbleiben können?“ — Ist nun geschehen!

**Nationaler Frauendienst.** Am zweiten Mittwoch des Nationalen Frauendienstes sprach Dr. v. Wollgast über die Kriegsfürsorge und alle Einkommensmöglichkeiten der Frauen, deren Männer und Ernährer in den Krieg gezogen sind. Die Rednerin behandelte das Thema in außerordentlich interessanter Weise. Sie besprach alle Einrichtungen der Kriegsfürsorge. Rednerin schilderte die schwierige Lage der Frau durch die plötzlich veränderten Verhältnisse und sprach die Hoffnung aus, daß die Frauen auch fernerhin sich ihren Aufgaben gewachsen erweisen würden. Sie würden damit zum Siege Deutschlands beitragen. — Der nächste Mittwochabend findet Donnerstag, den 10. Dezember statt.

**Kaiserkino.** Das Programm bringt die neuesten Kriegsberichte, ferner die Dramen „An des Donners Grenze“, „Wenn Liebe spricht“ und das reichhaltige Nebenprogramm. Die Vorführung des Filmes „Der Hund von Baskerville“ wurde bis kommenden Freitag verlängert.

Stadestube-Vorläufer.

**Eheverträge.** 7. Dez.: Wilhelm Hauser von hier, Schneider hier, mit Klara Zacharias von Wille (Rauenburg). — 8. Dez.: Wilhelm Eberhardt von Gammelshausen (Wirttemberg), Buchhalter hier, mit Frida Billing von hier; Karl Ott von Wunzungen, Gendarm in Weinheim, mit Pauline Sigl von Scherzlingen; Friedrich Maier von Neckarbischofsheim, Postassistent hier, mit Emma Königinger von Rappelsdorf.

**Geburten.** 4. Dez.: Friedrich Wilhelm, Vater Karl Rahner, Landwirt; Gertrud Martha Elisabeth, Vater Albert Hofheinz, Oberpostdirektor. — 5. Dez.: Gisela Maria, Vater August Letzke, Postassistent.

**Todesfälle.** 6. Dez.: Alfred Joachim, alt 1 Monat 21 Tage, Vater Karl Binkler, Elektromonteur. — 7. Dez.: Maria, alt 11 Jahre, Vater Otto Kassel, Kleinrentmeister; Johann Cornelius Moritz Emil v. Carnap, Kaufmann, Chemann, alt 48 Jahre; Adolphe Hädel, alt 54 Jahre, ledig; Sofie Franziska Schumacher, alt 76 Jahre, ledig; Fritz, ledig; Thekla Berg, alt 61 Jahre, Ehefrau des Bernhard Berg, Kaufmann. — 8. Dez.: Katharina Baumert, alt 62 Jahre, Dienstmagd, ledig.

**Verdigungszahl und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.** Mittwoch, den 9. Dezember: 2 Uhr: Schnurr Severin, Bankdirektor, Tagnerstraße 21. — 3 Uhr: Käsel Marie, Schüllerin, Amalienstraße 4. — 3 Uhr: Speck Adolf, Fabrikant, Humboldtstraße 27. — 4 Uhr: Hädel Adolphe, Seifenstraße 126 (Feuerbestattung).

Gerichtssaal.

**Die exemplarische Bestrafung eines pflichtvergeßenen Militärleferanten vor dem Reichsgericht.** (Nachdruck verboten.)

Il. Leipzig, 7. Dez. Ein zum Glück ziemlich einzig dastehender Fall großer Pflichtwidrigkeit eines Heeresleferanten, der allen Abmachungen während der Mobilmachung den durchreisenden Truppen stinkendes Fleisch und verdorbene Suppe vorzusetzen wagte, beschäftigte jetzt das Reichsgericht.

Der Weinhändler Friedrich Karl Schnurr in Raft ist von Landgericht Karlsruhe am 8. Oktober 1914 wegen Vergehens gegen § 229 St.-G.-B. und gegen § 102 des Nahrungsmittelgesetzes zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er als Militärleferant den mit einer Verhöre geschlossenen Lieferungsvertrag über Bedürfnisse des Heeres zur Zeit eines Krieges verächtlich nicht in der vorbedungenen Weise erfüllt und gleichzeitig wissenschaftlich verdorbene und gesundheitsgefährliche Nahrungsmittel in den Verkehr gebracht hatte.

Durch einen am 30. März 1914 für das neue Mobilmachungsgesetz erneuerten Vertrag mit dem Provinzialamt Raft hatte Schnurr für den Mobilmachungsfall die volle Befähigung der auf der Truppenverpflegungstation Kettshausen durchkommen Truppen übernommen und sich verpflichtet, durch rechtzeitige Vereinbarungen mit Lieferanten für seine Leistungsfähigkeit im Ernstfall

zu sorgen. Da Schnurr sich nie um diese Verpflichtung gekümmert hatte, kam er in Verlegenheit, als am 1. August Mobilmachung befohlen und ihm auferlegt wurde, vom 4. August an die Verpflegung durchzuführen. In aller Eile kaufte er von Kleinhändlern schon am 31. Juli geschlachtetes Fleisch auf, das ursprünglich für ein Vereinsfest bestimmt war, schaffte es trotz der heißen Witterung ohne Konservierungsmaßnahmen nach der Verpflegungssituation, wo es, im Freien lagend, der Sonnenhitze und den Fliegen ausgesetzt, zur Kost für die Soldaten verarbeitet wurde. Die am Abend des 4. August noch übrigen Fleischreste und die in alten Weinfässern verwearte Fleischbrühe wollte Schnurr am 5. August wieder verwenden, obwohl das Fleisch roh und stinkig und die alte Suppe muffig war. Da die Soldaten die verdorbene, ekelhafte Kost empört zurückwiesen, stochte die Verpflegung und 3000 Mann blieben ohne warmes Essen. Der Bahnhofskommandant ließ schließlich das stinkende Fleisch wegwerfen. Wie die Strafkammer feststellt, hat Schnurr vertragswidrig fünf Tage altes Fleisch verwendet und den Truppen verdorbenes, ungenießbares Essen vorgelegt, obwohl er genügend Zeit zur Vorbereitung der Truppenverpflegung gehabt hätte. Schnurr's Revision, die durch allerbaldigste Entscheidung den Sachverhalt zu verfestern suchte, hat jetzt das Reichsgericht auf Antrag des Staatsanwalts als unbegründet verworfen. (Mittteilungen D. 1107/14.)

Sport.

**jr. Fesja eingegangen.** Wie uns ein Privatleger aus dem bei Frankfurt a. M. gelegenen Gestüt Waldried der Herren A. und C. v. Weinberg meldet, ist dort die berühmte Mutterstute Fesja am Sonntag infolge von Darmverfäulung eingegangen. Die Stute kam 1902 nach Deutschland, wo sie die Herren A. und C. v. Weinberg auf deruktion für 10000 M erstanden. Es war dies ein überaus glücklicher Kauf, denn ihre fünf berühmten Kinder Fesjino, Fesja, Faust, Fabula und Ferner brachten den Frankfurter Züchtern an Nervengewinnen nicht weniger als 121 850 M ein. Rechnet man hierzu die rund 55000 M betragenden Züchterprämien und die 72580 M an Renngewinnen von Felas in England geborenen Erstlingsprodukt Felas, so erreichen die Gewinne der Mutterstute die Höhe von rund einunddreißig Millionen. Damit ist Fesja die zweitgrößte Mutterstute der Welt, während den ersten Platz die englische Stute Galicia einnimmt.

Alene Kriegszeitung.

**Die Gefahr der Uhr am Sandgelenk.** Auf eine schwere und unnötige Gefahr, der sich unsere Krieger aussetzen können, weist Dr. Melchior in der Berliner Alltäglichen Wochenschrift hin, indem er die Soldaten vor dem beliebigen Tragen der Uhr um das linke Sandgelenk warnt. Er hat nämlich eine sehr schwere Verletzung des linken Sandgelenks beobachtet, die dadurch hervorgerufen wurde, daß eine Schrapnellkugel zunächst die um das Sandgelenk getragene Uhr traf. Es erfolgte eine indirekte Schußwirkung, indem das Geschloß durch die Uhr hindurch schlug und so eine sehr schlimme Wunde veranlaßte. Neben einer schweren Knochentrümmerung fanden sich auch die Weichteile zerstückelt und mit Metallspitzern der verschiedensten Form und Größe angefüllt. Da sonst die durch Schrapnell verursachten Hand-Verletzungen viel günstiger verlaufen, muß die aus sehr splitterfähigen Material bestehende Uhr als Ursache der besonders schweren Verletzung angesehen werden. Die Warnung, keine Uhr am linken Sandgelenk zu tragen, ist um so notwendiger, als erfahrungsgemäß die Schußverletzungen der linken Hand und des linken Unterarms die der rechten Seite am häufigsten sehr bedeutend überwiegen.

Literatur.

„Der Deutsche Kriegskalender“, ein reiches Soldaten- und Volksbuch, ist soeben erschienen! Auf dem Umschlag prangt eine Illustrierung des bekannten Malers Professor Angelo Jant, und im Innern fällt die Fülle guter und interessanter Bilder auf. Nach bemerkenswerter ist der Text selbst, dessen einzelne Aufsätze von den besten Autoren des Tages geschrieben sind. General der Infanterie von Janson beginnt mit der trefflich aufgebauten Chronik der bisherigen Weltkriegsereignisse zu Lande unter dem Titel „Heidenkämpfe in West und Ost“. Kommandant Schlieper gibt die Chronik der Ereignisse zu Wasser. Es folgen die Aufsätze: „Die deutsche Luftflotte“ von General v. Edenbrecher, „Wie das rote Kreuz entstand“ von H. G., „Jungdeutschlands Kriegsschiffe“ von Richard Nordhagen, „Deutschlands Finanzrüstung“ von Leo Jolles, „Grundlagen des deutschen Luftkriegs“ von Dr. Paul Rohrbrach, „Die Deutschen Rußlands während des Krieges“ von Generalsekretär A. Geiser. Dann kommt der unterhaltende Teil, beginnend mit einer Skizze Nanny Lambrechts „Die Nottraum“ (Szene aus den fanatisierten Brüssel zu Kriegsbeginn). Auch eine Reihe Kriegsgefangene und einige humorvolle Beiträge in Wort und Bild bereichern das kleine Buch, das bei seinem mäßigen Preise von 60 s (120 Seiten Umfang, Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr.) hoffentlich Eingang in recht viele Kreise findet. Der Kalender läßt sich leicht als Feldpostbrief verschicken. Sein Reingewinn fließt fast ausnahmslos in die Kassen der vom Verein fürs Deutschtum im Auslande veranstalteten „Volksammlung für die kampfenden Söhne unseres Volkes“.

Die unsere verwundeten Krieger aus der Schlacht heimzuführen, schildert eine Dame, welche sich in einer Verpflegungssituation betätigen durfte, in der neuesten Nummer (61) der „Mädchenpost“. Was sie sah und erlebte, ist erhellend für jedes deutsche Gemüt, und diese Schilderungen sind besonders geeignet, die weibliche Jugend mit solchen Dingen vertraut zu machen. Des Ferneren wird in der Nummer durch Bild und Wort gezeigt, wie es in einem modernen Sanitätszuge aussieht. Außer weiteren unterhaltenden und belehrenden Aufsätzen, Erzählungen usw. erhalten die jungen Mädchen in der Nummer genaue Anweisung, wie sie Schutzhäuben mit Brustflak stricken und Flanelkuffeln herstellen können, alles für unsere vor dem Felde stehenden „Feldgrauen“. — Die neueste Nummer der „Mädchenpost“ steht Interessenten, soweit der Borrat reicht, auf einen an die Geschäftsstelle der „Mädchenpost“, Berlin SW. 68, Lindenstr. 26, zu richtenden Wunsch (Postkarte genügt) gratis und franco zur Verfügung.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

**Haushaltungsabfälle.**

Der außerordentlich zeitgemäße Aufruf des Stadtrats, die zur Schweinefütterung geeigneten Haushaltungsabfälle getrennt von dem sonstigen Abfall zu sammeln und der Stadt zur Verfügung zu stellen, hat leider bis jetzt einen geradezu beschämenden Erfolg aufzuweisen, indem von 30 000 Haushaltungen sich nur 142 hierzu bereit erklärt haben. Es mag dies seinen Grund darin haben, daß viele Hausfrauen die hiermit verbundene Arbeit als sehr unangenehm vorstellten oder glauben, auf das kleine Quantum ihrer eigenen Haushaltung komme es hier nicht an. Beides ist nun nicht zutreffend. Einseher dieses läßt schon seit Wochen die Speiseabfälle aus seiner kleinen Haushaltung sammeln; sie werden von einer Frau aus einem Borort alle 2 Tage abgeholt. Da es sich nicht um Spülisch, sondern nur um die fetteren Abfälle handelt, so genügt zur Sammlung ein alter Küchtopf. Den Inhalt eines solchen könnten auch mehrere Haushaltungen eines Hauses alle 2 Tage in einen größeren Eimer zusammenfüllen, der dann von der Stadtverwaltung abgeholt würde. Die ganze Arbeit ist also derart einfacher und geringfügiger Art, daß sich ihr niemand entziehen sollte. Im übrigen beweist die Gleichgültigkeit gegenüber der städtischen Aufforderung, daß leider viele Kreise der Einwohnerschaft in der Frage der Nahrungsmittelversorgung bei der ganz unberechenbaren Dauer des Krieges sich offenbar einem durchaus unberechtigten Optimismus hingeben, obschon die täglich bald bei diesem, bald bei jenem Artikel einsetzenden Preissteigerungen sie belehren sollten, daß es dringend geboten ist, mit allen Speise- und Futtermitteln möglichst sparsam zu verfahren und alles irgend Brauchbare zu verwerten. Nach den in anderen Orten gemachten Erfahrungen können hier in Karlsruhe, wenn jedermann seine Schuldigkeit tut, täglich an Speiseabfällen Werte im Betrage von sicher 1000 bis 1500 Mark gewonnen werden. Dies ist ein Betrag, den man so zu sagen auf dem Boden findet und den nutzbar zu machen, man wahrhaft nicht zu stolz sein sollte. Über abgesehen von diesem materiellen Gewinn würde dies Verfahren auch erzieherisch auf unsere Jugend wirken, und das leider gar nicht so selten zu beobachtende Wegwerfen von Brotpresten auf der Straße durch Kinder aufhören und in diesen das früher allgemein vorhandene Empfinden geweckt, daß die Verschwendung von Nahrungsmitteln eine Sünde ist, vor allem auch eine schwere Verfühlung gegen unsere Wehrkraft bedeutet.

Um die Sache rasch in Gang zu bringen, dürfte es sich empfehlen, Einzugslisten mit entsprechender Belehrung in allen Haushaltungen usw. durch unsere finken Pfadfinder oder sonst geeignete Kräfte verteilen und abholen zu lassen. Das wäre auch ein Stück Kriegsdienst hinter der Front!

Vom Wetter.

**Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 8. Dez. 1914.**

Ganz Nord- und Mitteleuropa steht auch heute noch unter der Beschleunigung einer über Skandinavien gelegenen Depression und hohen Drucks, der über dem Süden und Südosten Europas lagert; bei südwestlichen Winde hält deshalb das benetzte zu Regenfällen geneigte und ungewöhnlich milde Wetter an. Da das Barometer steigt, so scheint sich die Depression zu entfernen, und eine neue scheint sich vorerst nicht zu nähern, es ist deshalb veränderliches und etwas kühleres Wetter mit stellenweisen leichten Regenfällen zu erwarten.

**Wasserstand des Rheins vom 8. Dez. 1914.**

Schnaiferinsel 118, gestiegen 13, Neßl 212, gestiegen 18, Maxau 356, gestiegen 15, Mannheim 268, gestiegen 18.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 8. Dez. 1914, 8 Uhr vormittags.

| Stationen: | Barometer | Therm. Celsius | Windrichtung und Stärke | Wetter:   |
|------------|-----------|----------------|-------------------------|-----------|
| Berlin     | 751       | + 7            | SW 4                    | bef. heit |
| Bamberg    | 753       | + 8            | SW 3                    | bef. heit |
| Bonn       | 752       | + 10           | SW 3                    | bef. heit |
| Bremen     | 748       | + 5            | SW 4                    | bef. heit |
| Dresden    | 754       | + 12           | SW 3                    | bef. heit |
| Frankfurt  | 758       | + 15           | SW 2                    | bef. heit |
| Hamburg    | 758       | + 11           | SW 5                    | bef. heit |
| Köln       | 757       | + 13           | SW 6                    | bef. heit |
| München    | 758       | + 14           | SW 5                    | bef. heit |
| Stuttgart  | 764       | + 4            | SW 4                    | wolkenlos |
| Wien       | 754       | + 10           | SW 4                    | wolflig   |
| Zürich     | 752       | + 9            | SW 5                    | bef. heit |
| Oslo       | 741       | + 6            | SW 4                    | wolflig   |
| Stockholm  | 747       | + 8            | SW 6                    | bef. heit |
| London     | 711       | + 4            | SW 2                    | bef. heit |
| Paris      | 759       | + 10           | SW 2                    | bef. heit |
| Brüssel    | 762       | + 7            | SW 3                    | wolflig   |
| Amsterdam  | 765       | + 12           | SW 1                    | bef. heit |
| Antwerpen  | 769       | + 8            | SW 1                    | wolflig   |
| Lüttich    | 768       | + 12           | D 1                     | bef. heit |
| Lissabon   | 768       | + 11           | SW 2                    | bef. heit |
| London     | 770       | + 5            | SW 1                    | bef. heit |
| Madrid     | 764       | + 1            | SW 2                    | wolkenlos |
| Algier     | 781       | - 1            | SW 7                    | bef. heit |

Geschäftliche Mitteilungen.

Ein Weihnachtsgeschenk, das allen Anforderungen in hohem Maße entspricht, ist die Weihnachtspost der Kaffeehag, die in allen besseren Geschäften käuflich ist.

**Lotterie.** Am 19. und 21. Dezember findet die Ziehung der Eisenacher Geldlotterie statt. Es befinden sich darunter Treffer von M. 20 000, 5000 usw. Die Generalagentur liegt in Händen der Firma Moritz Herzberger, Mannheim.

**Bürsten, Kämme, Schwämme**  
**Emil Vogel, Hofl., Nacht.**  
 3 Friedrichsplatz 3  
 nächst der Ritterstraße.



Größtes Spezialgeschäft für guten und preiswerten

# Wandbilderschmuck

Geeignete Weihnachts-Geschenke.

# E. Büchle

Inh.: W. Bertsch, Hofkunsthändler  
Kaiserstr. 128, Wald- u. Karlstraße.

Unübertroffene Auswahl in  
Photographie- und Bilder-Einrahmungen

Eigene Werkstätte.

Mäßige Preise

## Verkäufe

### Einfamilienhaus.

Kaiser-Allee 62 mit 7-8 ar. Zimmern, Zentralheizung, Gas- und elektr. Licht m. off. Einfahrt, ca. 1000 qm Platz mit Hintergebäude zu event. Magazin oder Stallung, u. für 50000 M. zu verkaufen. Näheres dabeifolgt.

### Zwei Betten

mit Wollmatten, 2 Hochmattmatten, 1 auf 2 m, mit Kellern, Auszugstisch, 2 B. feine Vorhänge, Bettwäsche, Kommod., 4 al. Stühle, Schreibtisch, Gaslampen, Petrol-Stehlampe, Bett, vollst., 60 M. Diwan 38 M., Piano, zu verkaufen: Kaiserstraße 22, Vorderh. part.

Groß, schön, fast neu. Schrank, Ant. 120 M., unt. d. Größe d. Ankaufspr. zu verk.: Kaiserstr. 56, II. Et. weiche Schlafzimmer-Einrichtung, bestehend a. 2 Bettstellen mit Patentrollen, schön, dreiteilig. Wollmatten, 2 Spiegel, Schrank, Waschkommode mit Spiegel, 2 Nachttischen, zu, um den billig. Preis von 280 M. zu verkaufen. (Passend für Brautleute): Kaiserstraße 121, 4. Stod. r.

### Diwans,

neue, große Auswahl, von 28, 35 und 40 Mark an. hoch. Defins von 55 Mark an. 10% extra Rabatt! R. Köhler, Schillerstraße 25.

### Büffel,

dunkel, eichen, sowie dazu waff.

### Kredenz,

in nur sol. Ausf., für eine Aussteuer geeignet, wird sehr bill. abgegeben: Sch. R. Hochweiler, Möbelwerkerei, Analienstr. 37. Ein Küchenschrank billig zu verkaufen: Grünwinkel, Durmersheimerstraße 27.

### Pianos

von Feurich, Pley, Böhmisch etc. sind bill. abzugeben, sowie einige gebt. Harmoniums von 40.- an. Pianohaus Johs. Schalle, Karlsruhe i. B. Douglasstr. 24, neben der Hauptpost.

### Eine Geige,

1 neue Konzert-Geige, sowie 1 P. neue Lederarmaturen, mittl. Gr., billig zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Eine gut erhaltene 1/2-Geige mit Bogen, für Anfänger als Weihnachtsgeschenk geeignet, bill. abzugeben. Welchenstraße 18, 2. St., r. Anzueh. zw. 12 und 1 Uhr mittags.

### Nähmaschine,

neu u. gebraucht, billig abzugeben: Schillerstraße 37, 4. Stod.

### Billige Nähmaschinen.

Beim Inventur und Aufgabe des Artikels einige neue Nähmaschinen, besten Fabrikates, unter Garantie zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen. Schiffhäuserstraße 11, 1. St.

### Dittler-Maschine Parlograph

sehr gut erhalten, umständelhalber billig abzugeben. Off. unter Nr. 5999 ins Tagblattbüro erbeten.

### Continental-Schreibmaschine

fast noch ganz neu, umständelhalber billig abzugeben. Näheres Kronenstraße 10, vatterre.

### Herrschaftherd

preiswert abzugeben: Schillerstraße 4, 1. St.

### Ein wie neu hergerichteter Kuhstall

mit 20 M. zu verk.: Wielandstr. 14, 1. Stod.

### Koch- u. Waschtessel,

starke, transportabel, sind zu verkaufen: Bürgerstr. 9, Schlosserei.

### Gaslampen, Gasbrenner

und Lampenteile, große Auswahl, billigste Preise: Adlerstraße 44.

### Feld-Artillerie.

Einjähr. Uniform- und Ausstattungsgegenstände, fast neu, billig abzugeben. Offerten unter Nr. 10 ins Tagblattbüro erbeten.

### 2 Paar geschmückte Soldatenstiefel,

kleine Nummern, billig zu verkaufen: Boadstraße 6, 1. St.

### Wollgarnitur

schön, Weihnachtsgeschenk, billig abzugeben. Anzueh. morgens: Marienstraße 38, 11.

### Kinderpelz,

Muff u. Kravatte (Nurra) sowie Giesvogel-Muff zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblattbüro.

### Spielsachen für Knaben

zu verkaufen. Wo? sagt das Tagblattbüro.

### Pyjamentische,

große, zerlegbare, billig abzugeben: Schreiberei, Marienstraße 7.

### Ritzen,

verschiedene Größen, zu verkaufen. B. Albert Tenji, Kreuzstraße 20.

## Moderne Tisch-Decken

# Carl Glaser,

27 Zirkel 27

## Weisse und farbige Tee-Gedecke

# Leinen und Baumwollwaren, la Wollflanelle

Altdeutsche Leinen-Gewebe

## Betten- und Ausstattungsgeschäft

Spezial-Haus für

Bettwäsche, Tischwäsche, Küchenwäsche

Sämtliche Stoffe für Leibwäsche

Waschstoffe für Hauskleider und Schürzenzeuge

Haus- und Zierschürzen, weiße Schürzen

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Während des Weihnachts-Verkaufs ist mein Geschäft auch Sonntags von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

Taschentücher Leinen, u. Batist mit Hohlsaum.  
Echte Madeiratücher

Steppdecken, Kamelhaar- u. Wolldecken in allen Preislagen.

# Wollen Sie Ihren Lieben im Felde eine wirkliche Freude machen,

so kaufen Sie warme

|                            |                 |                             |                 |
|----------------------------|-----------------|-----------------------------|-----------------|
| Pelz-Hemden . . . . .      | von Mk. 3.80 an | Normal-Hemden wollgem. v.M. | 2.80 an         |
| Pelz-Unterhosen . . . . .  | von Mk. 2.50 an | Normal-Hosen . . . . .      | von Mk. 2.20 an |
| Pelz-Unterjacken . . . . . | von Mk. 3.00 an | Normal-Unterjacken          | von Mk. 1.10 an |
| Plüsch-Hemd. u. Hosen v.M. | 5.20 an         | Gestr. Militärwesten        | von Mk. 2.30 an |

Handgestrickte Socken, Kniewärmer, Brustschützer, Kopfhäuben, Pulswärmer etc. billigst bei



Kaiserstraße 115, Ecke Adlerstraße. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

# Großherzogl. Friedrich Bloss

Hoflieferant F. Wolff & Sohn's Detail-Parfümerie  
Kaiserstraße 104, Ecke der Herrenstraße

empfehlte große Auswahl  
**feiner Lederwaren:**  
Portemonnaies / Brieftaschen / Merkbücher  
Zigarrentaschen / Schreibmappen etc.

# GEBR. LEICHTLIN

Zähringerstraße 69 Telephone 48.

Praktische Neuheiten für den Schreibtisch:

Schreibtisch-Garnituren, Schreibzeuge, Schreibmappen, Unterlagmappen, Dokumentenmappen, Aktenmappen, Briefwagen, Pultkalender etc., Füllfederhalter mit Goldfedern.

## Zu kaufen gesucht

ein gebrauchter 2 rädiger leichter Stohlfarren, mittl. Größe. Angebote unter Nr. 5994 ins Tagblattbüro erbeten.

## Wer gibt gebrauchten Puppenwagen billig ab?

Offerten unter Nr. 1 ins Tagblattbüro erbeten.

## Brauche sehr nötig

getragene Herren- und Damenkleider, Stühle, Möbel, Betten, Gardinen, alte Zahngebisse, Brillanten, ganze Nachlässe, für ein Geschäft. Zahl die denkbar höchsten Preise.

## Weintraub, Kronenstraße 52.

## Gänselebern

werden fortwährend angekauft. Adlerstr. 28, Seitenbau, part. gegenüber d. Berberg 3. Deimat.

## Gänselebern

werden fortwährend angekauft. Erbprinzenstr. 21, 2. St. G. Meess, geb. Stürmer.

## Scheibenhonig

in feinsten Qualität empfohlen  
Carl Hager,  
Hoflieferant,  
Erbprinzenstraße, nächst dem Rondellplatz.  
Telephon 358.

## Ebersberger & Rees

Zuckerwarenfabrik  
Laden:  
Kronenstraße 48.

## Unsere reichhaltige Weihnachts-Ausstellung

Schokoladen, Marzipan- u. Crème-Baumbehang, Kaufladen-Artikel, Ueberraschungen, Bonbonnieren etc. etc.

## Christbaumschmuck

in Glas und Lametta etc.

Ist eröffnet und laden wir zu geneigtem Besuche höflichst ein.

## Ferner empfehlen wir Herz-Lebkuchen

in allen Größen.  
Extrafeine Schokolade- u. Rum-Lebkuchen

## Eresa Gewürzlebkuchen

la Norddeutsche Schnittlebkuchen mit saftigem Bruch.

## Feinste dicke Schnittlebkuchen

mit Mandeln und Zitronat, einzeln oder in Paketen.

## Weihnachtsgebäcke Reks.

Liköre, Cognac, Arrak-Rum-Verschnitte la Schwarzwälder Kirschwasser in 1/4 und 1/2 Flaschen.

## Schokoladen

große Auswahl verschiedener Qualitäten, erstklassige deutsche Erzeugnisse.

## Kakao, Kaffee, Tee etc. etc.

## Ebersberger & Rees

Zuckerwarenfabrik.  
Laden:  
Kronenstraße 48.



Der Krieg.

Der gestrige Tagesbericht.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

Großes Hauptquartier, 8. Dez., vormittags: An der flandrischen Front bereiten die durch die letzten Regenfälle verschlechterten Bodenverhältnisse den Truppenbewegungen große Schwierigkeiten. Nordl. Arz. haben wir einige kleinere Fortschritte gemacht.

Die Behauptung der Franzosen über ein Vordringen in Argonnenwald entspricht nicht den Tatsachen. Zeit längerer Zeit ist dort überhaupt kein französischer Angriff mehr erfolgt; dagegen gewinnen wir forgielicht langsam Boden.

Bei Malancourt östlich Varennes wurde vorgestern ein französischer Stützpunkt genommen. Dabei ist der größere Teil der Besatzung gefallen. Der Rest, einige Offiziere und etwa 150 Mann, wurde gefangen. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen nördlich Nancy wurde gestern abgewiesen.

Am Oden liegen von der ostpreussischen Grenze keine besonderen Nachrichten vor.

In Nordpolen folgen die deutschen Truppen dem östlich und südlich Lobz schnell zurückweichenden Feinde unmittelbar. Außer den gestern schon gemeldeten ungewöhnlich starken und blutigen Verlusten haben die Russen bisher etwa 5000 Gefangene und 16 Geschütze und Munitionswagen verloren.

In Südpolen hat sich nichts Besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Anjere Kreuzer.

(Eigener Drahtbericht.)

m. London, 8. Dez. Das Neuterische Bureau meldet aus Santiago de Chile: Die Hafenbehörde von Valparaiso bei Valparaiso meldet, daß der Hilfskreuzer „Frisz Gittel“ die Benennung des englischen Dampfers „Charca“ an Land gesetzt habe, den er auf der Höhe von Corral versenkt hatte.

Die Schlacht im Westen.

Befreiung von Düinkerken.

Paris, 8. Dez. Der offizielle Bericht von gestern abend 11 Uhr enthält die Nachricht, daß die Deutschen Düinkerken befreit haben.

Berlin, 8. Dez. Aus Nordfrankreich will die Londoner „Daily Mail“ berichten können, daß eine große Schlacht bei Elverdinge, zwischen Bourne und Ypern, im Gange sei.

Einberufung des französischen Parlaments.

Kopenhagen, 8. Dez. „Berlinske Tidende“ berichtet aus Paris:

Die Mitglieder des Parlaments wurden telegraphisch am 22. Dezember, 2 Uhr nachmittags, nach Paris einberufen. Aus Anlaß der Parlamentsöffnung beginnen die Mitglieder der Regierung nach Paris zurückzukehren. Am Samstag kam Bland, gestern kamen die Minister Ribot, Maury, Doumergue und Lugagneur. Heute werden Thomson, Sembat und Mesdrieu erwartet. Am Mittwoch kommt Präsident Poincaré nach Paris.

Die finanzielle Lage in Belgien.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Brüssel, 8. Dez. Nachdem der Staat die Auszahlung fast aller Beamtengehälter zum großen Teil eingestellt, haben die belgischen Städte eine Gehaltsherabsetzung bis auf 25 Prozent vorgenommen. Die öffentlichen Kassen sind leer. Die Steuern gehen nicht ein. Nur wenige Städte besitzen Barmittel. In Gent mit 200 000 Einwohnern muß an 40 000 Menschen Brot und Suppe verteilt werden. Sollte der Krieg noch einige Monate dauern, so wird Belgien von einer Finanzkatastrophe betroffen, wie sie die Weltgeschichte noch niemals zu verzeichnen hatte.

Die Verluste der belgischen Armee.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Genf, 8. Dez. Das belgische Armeebblatt bringt eine amtliche Uebersicht der Kämpfe in Westflandern mit besonderer Berücksichtigung der Vorgänge an der Yserlinie. Die Verluste der belgischen Armee sind demnach überaus groß. Die ursprüngliche belgische Armee betrug 300 000 Mann. Von diesen konnten sich etwa 160 000 über die Yser zurückziehen; davon sind 40 000 gefallen. Eine weit größere Anzahl wurde verwundet und dadurch kampfunfähig gemacht. Dieser hohe Prozentsatz an Verlusten ergibt sich dadurch, daß die deutschen Truppen mit ungeahnter Festigkeit angriffen und die Belgier fast allein (!) diesem Ansturm Trost bieten mußten.

Warum?

(Eigener Drahtbericht.)

b. London, 8. Dez. Die „Financial News“ teilt mit, daß die englische Regierung von der Pflicht absehen werde, die Spernung der englischen Häfen.

Die Spernung der englischen Häfen.

(Eigener Drahtbericht.)

m. London, 8. Dez. Das Pressebureau hat einen Bericht der Admiralität veröffentlicht, durch den die Beschlüsse für Loften in den Häfen der territorialen Gewässer von Plymouth ostwärts des Grant Channel veröffentlicht werden.

London, 8. Dez. Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt: Die neuen Beschränkungen der Schifffahrt in der Nordsee und dem Kanal haben ihre Ursache in der Gefahr, die durch die Tätigkeit deutscher Minenleger und Unterseeboote entstanden ist. Die Ausnahmemaßnahmen haben den Zweck, die Tätigkeit dieser Boote zu verhindern.

Der Prozeß gegen die sozialdemokratischen Duma-abgeordneten.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Kopenhagen, 8. Dez. „Politiken“ meldet aus Petersburg, daß jetzt der Prozeß gegen die verhafteten sozialistischen Dumaabgeordneten begonnen habe. Insgesamt stehen 11 Abgeordnete unter der Auflage des Nonverrats vor dem Kriegsgericht. Durch den obersten Gerichtshof war vor Eröffnung des Verfahrens die Immunität der Abgeordneten aufgehoben worden mit der Begründung, daß ihnen ihre Handlungsweise das Recht auf die Immunität nehme.

Die russischen Verluste.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Wien, 8. Dez. Der Kriegsberichterstatter Roda Roda berechnet auf Grund der von russischen Invaliden bis zum 20. November zugegebenen russischen Offiziersverluste unter entsprechenden Ergänzungen bis zum 4. Dezember den blutigen russischen Gesamtverlust auf 1 300 000 Mann und mit Zurechnung der Kranken und Gefangenen den russischen Gesamtverlust auf 2 bis 2 1/2 Millionen Menschen. Die Zeit sei daher nicht mehr fern, wo der Mann der Verbündeten (nach einem Wort, das der kommandierende General des Kaschauer Korps zu einer Gruppe von Kriegsberichterstattern äußerte!) nur noch gegen einen Russen sechsen werde.

Rußland völlig isoliert.

Kopenhagen, 7. Dez. Aus Stockholm wird gemeldet, daß wegen der letzten Minenunglücke in den finnischen Schären wahrscheinlich die Schifffahrt von den schwedischen Häfen nach Ruuma in Finnland eingestellt werde. Damit würde die letzte Seeverbindung Rußlands mit dem übrigen Europa aufgehören.

Die Kämpfe in den Karpathen.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

Budapest, 7. Dez. Aus dem Kriegspressequartier wird über die Kämpfe in den Karpathen dem „Nz Gz“ gemeldet: Es muß festgestellt werden, daß die Zahl der eingetroffenen Russen nicht so bedeutend ist wie früher verbreitet wurde. Es handelt sich nicht um Minenkolonnen, sondern um Truppen zweiter Ordnung. Daher auch die große Zahl der Gefangenen. Die Kämpfe hatten den Charakter eines Gebirgskrieges, der sich meist in Scharfmitteln aufschloß, die aber nicht von entscheidender Bedeutung sein können. Wahrnehmbar ist auf diesen wie auf anderen Kriegsschauplätzen, daß die auffällige Verdrängung von Munition, die früher beim Gegner gebräuchlich war, eingestellt wurde. Es scheint, daß die Ergänzung der Munition, besonders für Granaten und schwere Batterien, Schwierigkeiten bereitet.

Rückzug der Russen aus den Karpathen.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

Budapest, 8. Dez. Das amtlich wird gemeldet: Der in den Karpathen Szasz und Zemplin eingedrungenen Feind befindet sich von unseren Truppen gedrängt, überall auf dem Rückzug. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen bereits auf galizisches Gebiet vorgezogen. Von ungarischem Gebiet befinden sich nunmehr nur noch eine oder zwei Gemeinden in den Händen des Feindes. Das Ergehen einer kleinen Kolonne des Feindes in Ornyva im Komitat Maros ist überhaupt von keiner Bedeutung.

Wien, 8. Dez. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Petersburg: Die Presse Rußlands, aber auch militärische Kreise betonen, daß den gegenwärtigen Kämpfen in Rußisch-Polen der Charakter von Entscheidungsschlachten zukomme.

Serbiens Zusammenbruch.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

Konstantinopel, 8. Dez. „Tanin“ erfährt, daß nach der jenseitigen Niederlage der englische Gesandte in Sofia im Namen der Mächte der Triplicente offiziell erklärt habe, Serbien sei bereit, den ganzen Teil Mazedoniens bis zum Wardar abzutreten. Das Blatt glaubt, daß Bulgarien dieses Anerbieten ebenso ablehnen werde wie das erstmal. „Tanin“ erfährt weiter, daß der Schritt Serbiens lebhaft Anzuerkennung hervorgerufen habe, da Griechenland bestreite, daß es im Falle der Verwirklichung des serbischen Angebotes von Bulgarien eingeschlossen wäre.

m. Wien, 8. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet vom 8. Dezember: Die Umgruppierung erfolgt programmäßig. Einzelne Verbände des Gegners, dies zu führen, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste. Unsere Offensive südlich Belgrad schreitet günstig vorwärts; es wurden 14 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen.

König Peter im Felde!

(Eigener Drahtbericht.)

m. Kopenhagen, 8. Dez. Die „Berlinske Tidende“ erfährt aus Paris: König Peter von Serbien habe sich auf den Kriegsschauplatz begeben, wo das serbische Heer jetzt zur Offensive übergegangen sei. (?)

Nikita, das Pumpgenie.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

London, 8. Dez. Das Neuterische Bureau meldet aus St. Petersburg: Der König von Montenegro telegraphiert an die Börsenzeitung, daß nunmehr die dritte montenegrinische Armee auf dem Schlachtfeld gefallen sei. Trotzdem wollte die montenegrinische Bevölkerung die Verteidigung des Landes fortsetzen und das Feindesland angreifen. Der König fügte hinzu, daß die Mittel erschöpft seien und daß die Montenegriner für Bestand mit Geld und Kriegsmaterial äußerst dankbar seien.

Der Krieg im Orient.

(Eigener Drahtbericht.)

Die Erfolge der Türken im Kaukasus. Konstantinopel, 8. Dez. Die Entwicklung der Ereignisse im Kaukasus, wozu sich jetzt mehr als auf die anderen Teile der kriegerischen Operationen unserer türkischen Verbündeten die Aufmerksamkeit konzentriert, scheint bald wichtige Entscheidungen bringen zu wollen. Im südwestlichen Kaukasus wird die Zahl der Bewaffneten, die sich jetzt gegen die russische Gewaltmacht

erheben haben, sehr hoch geschätzt. Sie sympathisieren aktiv mit ihren türkischen Befreier. Man erwartet in einigen Tagen den Fall von Batum, einen der wichtigsten Stützpunkte Rußlands am Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 7. Dez. (Nicht amtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: In der Gegend von Adjara haben neue, für uns erfolgreiche Kämpfe stattgefunden, in denen wir den Russen, welche Dum-Dum-Geschosse gegen uns benutzten, eine Kanone sowie eine Menge Bomben, Waffen und Munition abgenommen haben. Russische Angriffe östlich des Bosphorus an der türkischen Grenze waren ohne Erfolg. Dagegen haben unsere von Alexander vorkommenden Truppen Sawitschd laghe, 70 Kilometer jenseits der Grenze, einen wichtigen Stützpunkt der Russen in der Provinz Herbedschan.

Rumänien und der Dreiverband.

Bukarest, 7. Dez. Nach Blättermeldungen lehnte der Ministerpräsident Bratianu das Ansuchen der Triplicente ab, sich zum Angriff auf Bulgarien zu verpflichten, falls dieses Griechenland in dem Augenblicke bedrohen sollte, wo Griechenland Serbien militärisch helfen würde.

Verteidigungsmaßnahmen in Kleinasien.

Athen, 7. Dez. Aus Smyrna wird der „Frankf. Ztg.“ zufolge gemeldet: Unter Leitung von fünfzehn deutschen Genieoffizieren, an der Spitze General v. Weber Pascha, entstanden bei Smyrna vier neue Forts. 30 000 christliche Reservisten, die noch nicht mit Waffen ausgerüstet sind, arbeiten am Bau. Alle Forts sind bereits mit achtzigstündigen Geschützen besetzt. Bei Smyrna sind drei Divisionen unter Terge Pascha konzentriert, um etwaige Landungsversuche abzumehren.

Ägypten.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Zürich, 8. Dez. Der italienische Abgeordnete Bedione, der noch vor kurzem in Ägypten weilte, schreibt in der „Stampa“: In Ägypten herrsche nur künstliche Ruhe. Das Land sei vollkommen von der Welt abgeschnitten. Wenn England sich am Suezkanal eine Schlappe hole, würde ganz Ägypten aufstehen, und dann würden die 15 000 bis 20 000 Mann englische Truppen nicht ausreichen, um 1 1/2 Millionen von Arabern Widerstand zu leisten.

Japanische Konkurrenz.

London, 8. Dez. Die japanische Dampfergesellschaft „Nippon Yusen Kaisha“ teilt mit, daß sie vom Januar 1915 ab einen europäischen Dampferdienst organisieren wolle. Es sollen drei Dampfer zu 12 000 und zwei zu 10 000 Tonnen Gehalt via Schanghai nach Marseille und London fahren.

Konstantinopel, 8. Dez. Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses und Vertreter von Damaskus, Emir Ali Pascha, ein Bruder des Leiters des Heiligen Krieges in Marokko, ist hier eingetroffen.

Der Vatikan und die Krieg.

Rom, 7. Dez. Wie ein neues Informationsbureau „La Corrispondenza“ erfährt, ersuchte der Papst die Oberhäupter der kriegführenden Mächte, am Weihnachtstage einen eintägigen Waffenstillstand einzutreten zu lassen. England fährt fort, der Kurie entgegenzukommen. Es räumte den katholischen Bischöfen einen jenseitigen diplomatischen Verkehr mit dem Vatikan ein.

Die Türkei und Italien.

(Bereits durch Extrablatt mitgeteilt.)

Berlin, 8. Dez. Der König von Italien empfangen gestern laut „Berliner Lokalanz.“ den türkischen Botschafter, der ihm mitteilte, daß Italien von dem Heiligen Krieg ausgenommen sei, und daß die Einwohner Irbens von der Türkei als italienische Untertanen betrachtet würden.

Die Kabinetstriebe in Portugal.

London, 8. Dez. Die „Times“ meldet aus Lissabon: Präsident Arriaga hat den Rücktritt des Kabinetts angenommen. Man hofft, bis zur nächsten Sitzung des Kongresses am Mittwoch ein neues Ministerium bilden zu können. Folgende haßamtliche Note wird veröffentlicht: Sobald die Möglichkeit unserer Teilnahme an dem europäischen Krieg aktuell wurde, schlug der Präsident der Republik die Abdankung des Kabinetts vor, um ein Ministerium zu bilden, das die Führer aller politischen Parteien einschließt. Dieser Entschluß wurde vom Ministerrat einstimmig angenommen.

Marokko.

(Eigener Drahtbericht.)

Basel, 8. Dez. Wie der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ von spanischer diplomatischer Seite erfährt, soll Frankreich die Absicht haben, zwei Armeekorps nach Marokko zu entsenden.

Den Amerikanern wird Angst.

(Eigener Drahtbericht.)

m. London, 8. Dez. Die „Times“ melden aus Newyork: Die Flotten- und Armeeliga hat eine Agitation gegen die Bestrebungen der Friedensfreunde eröffnet. Die Forderung auf Unterjüngung der Landesverteidigung durch den Kongreß wird täglich stärker. Sie wird durch Enthüllungen über mangelhafte Bereitschaft von Armee und Flotte genährt. Trotzdem tut die Regierung alles, um die vorgezeichnete Unterjüngung zu verhindern. (Diese Stimmung ist mit dem Auftreten Japans leicht genug zu erklären. Red.)

Lonale Erklärung der amerikanischen Unterstützungskommission für Belgien.

(Eigener Drahtbericht.)

m. Amsterdam, 8. Dez. Die Blätter veröffentlichten Mitteilungen über die Tätigkeit der amerikanischen Kommission in Belgien. Sie betonen nachdrücklich, daß das Unterstützungswert durch die deutschen Behörden in Belgien gefördert und nicht, wie von gegnerischer Seite behauptet, gehemmt wurde. Die Kommission spricht in einem Bericht der deutschen Behörde ihre Anerkennung dafür aus, daß man ihr die Hälfte aller Vorräte an Lebensmitteln der Militärbehörde in Brüssel überließ. Die deutschen Behörden hätten auch keine Abgaben von der amerikanischen Ein-

fuhr erhoben und nicht einmal Bahnkraft berechnet. Das Komitee widerspricht auch der Behauptung, daß deutsche Soldaten in belgischen Bürgerquartieren an den amerikanischen Spenden Anteil erhielten.

Das kanadische Expeditionskorps.

London, 8. Dez. „Daily Telegraph“ meldet aus Toronto: In einer Rede kam Premierminister Borden auf das kanadische Expeditionskorps zu sprechen, dessen Rekrutierung folglich bei Kriegsbeginn begonnen habe. Binnen sechs Wochen waren 35 000 Mann zur Verschiffung bereit. Darauf wurden Vorkehrungen getroffen, weitere 35 000 Mann aufzustellen, die vor kurzem auf 50 000 vermehrt wurden. Sobald ein Kontingent ausgebildet ist, wird an dessen Stelle eine gleiche Zahl von Leuten rekrutiert. Die Presse hat die Anzahl der unter den Waffen befindlichen Canadianer mit hunderttausend Mann angegeben. Ich ziehe es jedoch vor, meine Zahlen zu nennen. Wenn die Erhaltung des Landes doppelt oder dreimal so viel erfordert, werden sie gefunden.

Eine neue Revolution in Mexiko.

London, 8. Dez. Das Neuterische Bureau meldet aus El Paso:

In Mexiko hat eine neue Revolution begonnen. Es wurde ein Aufruf veröffentlicht, in dem die Generale Salazar und Campa, die während der Herrschaft Huertas leitende Stellen inne hatten, Villa und Carranza an den Pranger stellten. Sie rüthmen sich, in der Republik Anhänger zu besitzen. Die Generale sollen an der Spitze von Truppen in Chihuahua stehen.

Berlin, 8. Dez. Der Kaiser hat seine für heute geplante Wiederabreise zur Front infolge einer Erkrankung an fieberhaftem Bronchialkatarrh um einige Tage verschieben müssen. Er konnte aber gestern und heute den Vortrag des Chefs des Generalstabs des Heeres über die Kriegslage entgegennehmen.

Stockholm, 8. Dez. Nach einem Telegramm des Vertreters der Svenska-Gesellschaft in Marentuoto ist die ganze, 18 bis 20 Mann starke Besatzung des verunglückten norwegischen Dampfers „Morra Sverige“ untergegangen.

Bordeaux, 8. Dez. Auf Veranlassung des amerikanischen Botschafters habe die französische Regierung die Akten des Prozesses gegen die deutschen Ärzte und Sanitäter nach Bordeaux kommen lassen. Sie scheine das Urteil fassieren zu wollen.

Genua, 7. Dez. Heute mittag ist der amerikanische Dampfer „Jason“, der in Amerika gesammelte Weihnachtsgeschenke für deutsche und österreichisch-ungarische Kinder bringt, hier eingetroffen.

Deutschland und die südafrikanische Union.

Berlin, 7. Dez. (Amtlich.) Von bursischer Seite wurde die kaiserliche Regierung um Abgabe einer Erklärung über die Stellung Deutschlands zur südafrikanischen Union während des gegenwärtigen Krieges gebeten: Der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts, Dr. Solf, hat darauf folgendes erklärt:

Im den in keiner Weise provozierten Einfall englischer Truppen in das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika zu entschuldigen und um in den Augen der holländischen Bevölkerung Südafrikas, deren überwiegende Mehrzahl gegen eine solche Maßnahme war, diesen Schritt zu rechtfertigen, haben Mitglieder des Ministeriums sowie des Parlamentes der südafrikanischen Union öffentlich und privatim behauptet, die deutsche Regierung beabsichtige im geheimen Südafrika in Besitz zu nehmen und zu einer deutschen Kolonie zu machen. Die deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika hätten das Territorium der Union verlegt, ehe Feindseligkeiten von Seiten der südafrikanischen Regierung unternommen worden seien. Deutschland also hätte den Angriff provoziert. Falls man keine Gegenmaßregeln ergreifen würde, würde das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika als Basis für militärische Operationen gegen die britischen Schiffe, die den Verkehr zwischen Südafrika und Europa besorgen, benutzt und der Union unabsehbaren Schaden zugefügt worden sein. Da die deutsche Regierung dem Eindruck zu begegnen wünscht, den diese falschen Nachrichten auf alle Südafrikaner gemacht haben, erkläre ich das folgende: Die deutsche Regierung hat niemals den Wunsch oder die Absicht gehabt, das Territorium der südafrikanischen Union vorübergehend oder dauernd zu besetzen, noch auch irgend eine Art der deutschen Herrschaft über die Union oder über Teile dieses Landes zu erzwingen, weder durch militärische Einfälle von Deutsch-Südwestafrika aus, noch in anderer Weise. Soweit der kaiserlichen Regierung bekannt geworden ist, ist das Territorium der Union, ehe die südafrikanische Regierung den Angriff auf Deutsch-Südwestafrika anordnete, von dort weder zu Wasser noch zu Lande angegriffen worden. Deutschland ist überzeugt davon, daß die Ursachen des Krieges zwischen Deutschland und England Südafrika in keiner Weise berühren. Deutschland wünscht vielmehr die Feindseligkeiten, die ihm durch die Regierung der südafrikanischen Union aufgezwungen worden sind, einzustellen, vorausgesetzt, daß auch die Regierung der Union von weiterem feindseligen Vorgehen gegen deutsches Territorium Abstand nimmt, und die bereits besetzten Gebiete wieder räumt. Die deutsche Regierung ist in diesem Falle bereit zu versichern, daß keinerlei Feindseligkeiten von Deutsch-Südwestafrika aus gegen die südafrikanische Union unternommen werden sollen. Sollte es den Südafrikanern gelingen, einen unabhängigen Staat zu errichten, so wird die deutsche Regierung ihn anerkennen und seine politische Unabhängigkeit und territoriale Integrität respektieren.

Forman gegen Schnupfen. Dose 30 Bfg.



Englisches Recht.

Wie vor den englischen Preisgerichten Recht gesprochen wird, darüber geben die in der „Mercantile“ und „Shipping Gazette“ wiedergegebenen Verhandlungen und Entscheidungen über einige beschlagnahmte deutsche Schiffe Auskunft.

Da ist zunächst der Fall des deutschen Segelschiffes „Möwe“. In dem hierüber ergangenen Urteil hat der Präsident des Prize Court, Sir E. Evans, anerkannt, daß auch die einer feindlichen Nation angehörende Partei unter gewissen Umständen vor dem Preisgericht zugelassen werden kann, und zwar dann, wenn sie auf Grund eines der Haager Abkommen einen Anspruch auf Schutz, auf ein Privileg oder auf Schadenersatz zu haben glaubt.

Mit dieser Entscheidung weicht das Gericht von seinem früheren Standpunkt ab. Die Vergünstigung ist aber im Falle „Möwe“ dadurch illusorisch gemacht worden, daß das Gericht das Vorbringen der deutschen Partei für unerheblich erklärte und in einer Nebenbemerkung weiter ausführte, daß bei vorhandener Erheblichkeit der deutsche Einwand nichts genützt haben würde, weil dieser von einem Engländer bestritten worden und dessen Aussage für das Gericht maßgebend gewesen wäre.

Ein weiterer Fall betraf das deutsche Fischergeschiff „Berlin“, das von einem englischen Handelsdampfer eingeschleppt worden ist. Für die Rechtmäßigkeit der Aufbringung waren keinerlei Beweise vorhanden; keine Preisbelassung, keine Notiz im Schiffsstagebuch; auch die Feststellung des Zeitpunktes der Aufbringung war unmöglich.

Das Gericht erklärte nämlich, es sei „glücklicherweise“ überhaupt an keine Beweisregeln gebunden und entschiede daher, wie es ihm gut und sicher erscheine. Denn das Preisgericht sei mit anderen Gerichten nicht zu vergleichen, und sei daher auch frei von den „engbegrenzenden Fesseln“ jener Gerichte.

Anspruch dieses Standpunktes vermutete das Gericht jedoch, daß die Aufbringung des Schiffes rechtmäßig gewesen sei und auch nach Kriegsausbruch stattdessen habe. Die Folge war die Einziehung des Schiffes.

Nach solchen Proben kann das englische Preisgerichtsverfahren nicht den Anspruch erheben, ein Gerichtsverfahren genannt zu werden. Die englischen Preisgerichte sind vielmehr nichts weiter als Behörden, die unter Außerachtlassung der elementarsten Sicherheiten, die ein Gerichtsverfahren geben soll, lediglich in der äußeren Form von Gerichten die gezeichneten Aufbringungen gutheissen.

Verlustliste Nr. 86.

Infanterie-Regiment Nr. 170.

- 1. Bataillon, Offenbürg.
1. Kompanie: Wehrm. Kurt Richter, Baasdorf, leicht verwundet; Wehrm. Heinrich Griesbach, Bielefeld, vermisst; Ref. Ernst Jäder, Hirsfelden, gefallen; Ref. Laver Seelig, Effenheim, leicht verwundet; Ref. Leo Kühn, Riffenst, schwer verwundet; Wehrm. Julius Schöberg, Wetter, Gefr. d. L. Hermann Deimel, Herdingen, Ref. August Kopf, Goldscheuer, Ref. Eustach Böhler, Hopfingen, leicht verwundet.

Wehrm. Joseph Deben, Mudau, Musf. Leopold Joseph Preisdanz, Karlsruhe, gefallen; Ref. Karl Werner, Mahlberg, Gefr. d. R. Peter Joseph Richter, Harbode, schwer verwundet; Gefr. d. R. Joseph Wittmann, Krauthelm, Ref. Ludwig Fraß, Sulz, Ref. Robert Roos, Trienz, Kriegsfrei. Bäsch, leicht verwundet.

3. Kompanie: Dffz.-Stellv. Heinrich Berger, Ulffz. d. R. Heilmann, Schönberg, Fahnj. Ulffz. Günther Behnisch, Freiburg, Wehrm. Wilhelm Genau, Jahn, Musf. Friedrich Jankbeiner, Scheuern, leicht verwundet; Musf. Franz Lamberth, Obergrombach, Gefr. Friedr. Siering, Mannheim, Gefr. Josef Berner, Taten, Ref. Ludwig Kern, Taten, gefallen; Ref. Ludwig Christian Dit, Ruchern, schwer verwundet; Gefr. Joseph Driaus, Dornheim, Ref. Joseph Alfons Reinein, Jfenheim, Gefr. d. R. Emil Vogel, Dinglingen, leicht verwundet; San.-Gefr. Georg Ley, Pfungstadt, Ref. Heinrich Bauer, Weidenhart, gefallen; Musf. Waldenmeier, Hellershof, Ref. Otto Berisch, Wegmann, leicht verwundet.

4. Kompanie: Musf. Julius Weinold, Grinwetterbach, Musf. Eugen Hill, Pforzheim, Ref. Joseph Behmann, Ringsheim, leicht verwundet; Musf. Wilhelm Schmiedel, Weinheim, Gefr. d. L. Bernhard Paul, Burgsteinfurt, Ref. Eduard Gundolf, Gebweiler, Musf. Johann Sorg, Frankfurt a. M., Musf. Karl Stumpf, Mannheim, schwer verwundet.

Berichtigung früherer Angaben.
Musf. Florian Artmann, Pfaffenrot, bisher vermisst, gefallen; Ulffz. d. R. Hugo Dorich, Reiterwiesen, bisher verwundet, † 30. 8. 14; Ulffz. d. R. Otto Jähringer, Böhrnbach, bisher verwundet, † 1. 10. 14; Ref. Ludwig Meyer (Maier), Lichtenau, bisher verwundet, nicht verwundet, sondern krank; Wehrm. Kilian Schmitt, Unterwürdigshausen, bisher verwundet, † 1. 10. 14; Wehrm. Wilhelm Richter, bisher verwundet, nicht verwundet, sondern krank; Ref. August Bäschle (Bächle), Neusatz, bisher vermisst, † 1. 10. 14.

Feldartillerie-Regiment Nr. 50, Karlsruhe.
Gefr. Friedr. Stumpf v. d. 2. Battr., Eberbach, schwer verwundet bei Loos.

Fußartillerie-Regiment Nr. 14.
Stab und II. Bataillon, Straßburg i. E.
Stab: Dft. und Adj. Prestien, verwundet, Ferme Malval 7. 11. 14.

II. Bataillon.
Gefechte im Weissen vom 21. 10. bis 2. 11. 14.
Orte nicht angegeben.

5. Batterie: Fahrer Josef Albig, Wieladingen, durch Unglücksfall verlegt; Kan. Josef Stöckel, Dapfen, Ulffz. Willy Zimmermann, Rathenow, leicht verwundet.
6. Batterie: Kan. Georg Butschbacher, Eichelbrunn, gefallen, beerdigt Dourin 25. 10. 14; Kan. Bernhardt Schneidewind, Schwerin, Meckl., gefallen, beerdigt Dourin, 25. 10. 14; Kan. Paul Mangold, Wittenheim, Kan. Hermann Schulz, Einsheim, Kan. Friedrich Schöch, Singen, Obgefr. Helmut Dörfinger, Fahr Fahnj. Otto Schöber, Götting, leicht verwundet; Obgefr. Bernhardt Baubentlos, Brombach, gefallen, beerdigt Dourin 26. 10. 14; Fahrer Johann Krall, Sauldorf, leicht verwundet.

7. Batterie: Kan. Wilhelm Rau, Ludwigshafen a. Rh., gefallen, beerdigt Pont-a-Bendin 30. 10. 14; Kan. Mitoules Bessch, Dggersheim, Kan. Rießer, leicht verwundet.
Leichte Munitionskolonnen: Fähnr. Arthur Marzeller, Köln, gefallen, beerdigt Bendin-le-Bieil 31. 10. 14; Ulffz. Jean Bämmermann, Nürnb., Obgefr. Ernst Geuter, Wehr, verwundet; Fahrer Albert Schwindemann, Haffingen, gefallen, beerdigt Pont-a-Bendin, 31. 10. 14; Fahrer Georg Kühnle, Rönbringen, verwundet; Fahrer August Pfister, Karlsruhe, gefallen, beerdigt Hülluch 31. 10. 14.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Von den Börsen.

An der Berliner Börse erweiterte sich der Geschäftsumfang von Tag zu Tag. Freilich beschränken sich die Umsätze vorerst auf die Aktien derjenigen Unternehmungen, die in irgend einer Form Kriegsmaterial erzeugen. Aber die Zahl dieser Papiere wird, weil eben die Industrie im weitesten Umfange zu Kriegslieferungen mit herangezogen wird, immer größer. Eine Anzahl von Papieren dieser Art hat im freien Privatverkehr sehr wesentliche Kurssteigerungen seit Ausbruch des Krieges erfahren. So notierten, um einige Beispiele herauszugreifen:

Table with columns: Höchster Kurs, Anfang, Juli, 25. Juli, August, jetzt. Rows: Deutsche Waffenfabrik, Daimler Motoren, Stettiner Vulkan, Rhein. Metall-Vorz.-Akt.

Wie man sieht, sind bei diesen Papieren seit Ausbruch des Krieges sehr starke Kursbesserungen eingetreten, die jetzt im freien Privatverkehr bezahlten Kurse sind durchweg höher als die höchsten Kurse im Juli. Andererseits gibt es naturgemäß eine große Anzahl von Industripapieren, die vorerst zu keinem Kurse zu verkaufen sein dürften. Bei einer vorzeitigen Wiedereröffnung der Börse würde demnach die Gefahr entstehen, daß das Publikum und die Spekulation sich auf eine relativ geringe Anzahl von Papieren stürzt; nämlich auf die Aktien der Kriegsmaterialfabriken, während für viele Papiere Geldkurse kaum, oder doch nur sehr stark unter dem letzten Kurse festzustellen sein dürften.

Sehr interessant sind die Kursbewegungen bei den Rentenpapieren. So wird die 4%ige russische Staatsrente, deren höchster Kurs im Juli 87 gewesen war, jetzt mit etwa 70% bewertet, nachdem noch am 25. Juli ein Kurs von 81% notiert worden war. Die 4%ige japanische Anleihe, deren letzter offizieller Kurs 90% gewesen war, bedingt jetzt im freien Privatverkehr 78%; die 4%ige japanische Anleihe, die am 25. Juli mit 81,40% notiert worden war, erzielt jetzt ca. 69%. Einen Kurssturz haben die serbischen Renten erfahren. Die 4%ige serbische Rente, deren letzter offizieller Kurs 70% gewesen war, war in den letzten Tagen mit 43% angeboten, die 4%ige serbische Goldanleihe mit ca. 50%. Die weitere Entwicklung der internationalen Rentenwerte wird davon abhängen, wie sich die Dinge an der Pariser Börse, die für Kassawerte am 7. Dezember eröffnet werden soll, entwickeln werden, sowie davon, wie die Londoner Börse diese Papiere bewerten wird. Es muß freilich damit gerechnet werden, daß die englische und französische Regierung im Interesse ihrer Verbündeten Mindestpreise für russische, serbische, japanische und portugiesische Werte festsetzen werden, nachdem schon jetzt für englische Konsols und französische Renten Mindestpreise bestehen. In Deutschland wird man diesen Weg der Selbsttäuschung hoffentlich nicht beschreiten, aus diesem Grunde wird gerade die Wiedereröffnung des Börsenverkehrs in internationalen Renten die größten Schwierigkeiten bereiten.

Englands Kriegsleihe.

H. Immer deutlicher zeigt es sich, daß die Zeichnung der englischen Kriegsleihe, deren Ergebnis zunächst von der englischen Presse als ein gewaltiger Erfolg in die Welt

hinausposaunt wurde, ein recht mäßiges Resultat ergeben hat. Obwohl die Bedingungen der neuen Anleihe zu „Konzertzeichnungen“ und zu spekulativen Zeichnungen geradezu anregten, weil angekündigt wurde, daß die Bank von England die neue Anleihe in voller Höhe zu 1% unter ihrem Diskontsatz, das heißt also zu 4% beleihen werde, sank die neue Anleihe sofort nach der Zeichnung unter den Emissionskurs! Das muß als ein unumstößlicher Beweis dafür angesehen werden, daß das englische Publikum mehr gezeichnet hatte, als es abzunehmen gedachte, daß nur die Hoffnung auf eine baldige Kurssteigerung die doppelte Ueberzeichnung der Anleihe von 350 Millionen Lster herbeigeführt hatte. Die Zeichner hatten nicht mit der Möglichkeit gerechnet, daß sie den ganzen Betrag zugeteilt erhalten würden und nun suchten sie sich an der Londoner Straßenbörse der Zeichnungsscheine nach Möglichkeit zu entledigen. Die Folge hiervon war ein Rückgang der Anleihe um nahezu 1/2% unter den Emissionskurs von 95%. Der englischen Regierung ist das naturgemäß sehr unangenehm, sie trägt sich daher mit dem Gedanken, für die neue Kriegsleihe einen gesetzlichen Mindestkurs, das heißt also einen Zwangskurs, festzusetzen. So verhält es sich mit dem „größten“ Finanzgeschäft der Geschichte, von dem ein englischer Minister jüngst sprach. Wie ganz anders in Deutschland! Von unserer Kriegsleihe von 4,4 Milliarden Mark waren Ende November bereits 92% voll gezahlt, obwohl die Restquote von 20% erst am 22. Dezember zu leisten ist. In Deutschland herrscht eben auch auf finanziellem Gebiete die Tat, in England die patriotische Phrase.

Wirtschaftsleben.

pt. Verlängerung der Frist für die Feldzeichnungsscheine der Kriegsleihe. Im Benehmen mit dem Reichsbank-Direktorium gibt das Kriegsministerium bekannt, daß vielfachen Wünschen entsprechend die Frist für die Einzahlung der Feldzeichnungsscheine für die Kriegsleihe bis zum 1. Januar und die für die Einzahlung des Gegenwerts bis zum 15. Januar 1915 verlängert worden ist. Die gezeichneten Beträge werden — soweit sie nicht die Höchstgrenze von 10 000 Mark übersteigen — voll zugeteilt, besondere Schreiben über die erfolgte Zuteilung gehen den Zeichnern nicht zu. Die Einzahlungen können bis zum Ablauf der Zahlungsfrist (15. Januar 1915) jederzeit erfolgen, erwünscht ist es, daß sie möglichst gleich bei der Zeichnung oder bald danach geleistet werden. Nachträgliche Zeichnungen auf die Kriegsleihe werden auch von solchen Militärpersonen entgegengenommen, die zurzeit der allgemeinen Anleihezeichnung im Felde gestanden haben und wegen Verwundung oder Erkrankung zurückgekehrt sind. Zu diesem Zweck können Feldzeichnungsscheine bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin SW. 19 bezogen werden.

Wien, 8. Dez. Wie das Postsparkassenamt mitteilt, wird die Annahme von Zeichnungen auf die Kriegsleihe bei den Banken und sonstigen Zeichnungsstellen vom 10. Dezember ab eingestellt. Nur bestimmte Zeichnungen, insbesondere von im Felde stehenden Zeichnern und von Mündelgeldern werden von diesem Zeitpunkt an bei der Postsparkasse angenommen werden.

Budapest, 8. Dez. Der Magistrat setzte folgende Höchstpreise fest: Weizen 41 Kronen, Roggen 32,7 Kronen, Gerste 28 Kronen, Mais 22 Kronen für 100 Kilogramm.

Briefkasten.

J. J. Für den Apothekerberuf genügt Prima reife. Der Zahnarzt verlangt: Abiturium, 7 Semester und 2 Examen. Der von Ihnen erwähnte ausländische Titel wird in Deutschland nicht anerkannt.

Emser „Liebesgabe“ Pastillen. Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza etc. Die Küche des Friedrich-Stifts von Lina von Gruben und Luise Hartegen.

Hofkonditorei und Café Fr. Nagel. Gänseleberpastete. Auf Bestellung werden in allen Größen von 3 bis 20 Mark angefertigt.

Vergrößerungen von Soldaten und einzelnen Personen aus Gruppen-Bildern werden in bester Ausführung von Mk. 3.50 an angefertigt. Fotografie Samson & Co.

Weihnachts-Geldlotterie. 45 000 Hauptgewinne Mk. 20 000 5 000 u. s. w. Moritz Herzberger Mannheim.

Das festes Weihnachtsgeschenk Taschenlampen. Erstab-Batterien, Rinnen, Große Auswahl. — Solide Preise. Neuheit: Cuntzenfeuerzeuge. Curt Nibel & Co., Adlerstr. 4.

Neue Bücher! Bartsch, Rud. H. Frau Utte und ihr Jäger. Roman. Gebunden 5 Mark. Herzog, Rud. Das große Heimweh. Roman. Gebunden 6 Mark. Zahn, E. Uraltes Lied. Erzählungen. 5 M. Bloem, Walter. Das verlorene Vaterland. Erschien im Anschluß an die Kriegseromane: Das Eisenerne Jahr, Volk wider Volk u. Die Schmiede der Zukunft. Gebunden je 6 Mk. Jugend-Bücher in großer Auswahl. Preis, ausgestattet u. gebunden in Serien: 0.50 0.90 1.10 1.95. Musikalische Edelsteine. O Deutschland hoch in Ehren! Band V. 47 mod. und beliebte Werke aus Opern etc. Lied, Tänze u. Märche. Enth. u. a. „So leb denn wohl, wir müssen Abschied nehmen“ und „Petrie-Martell Seemannslos“, geb. 4.—. Hermann Tietz.

Otto Schwarz Hof-Konditor. Telephon 1793. Kaiser-Makronen, Dresdener Stollen, Nürnberg. Lebkuchen, fst. Früchtebrot, selbstgemachte feine Pralinés. Zur gefl. Beachtung! Bei telephonischen Abstellungen von Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes.